

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. im Tertial 20 Pfg. Stellengefühe 5 Pfg. Differenzgebühr und Auskunftsverteilung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wägen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Beiträge werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. 30 Pfg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto Köln 12742

Nr. 182

Montag, 8. August 1938

41. Jahrgang

Balbo kommt nach Berlin

als Gast des Generalfeldmarschalls Göring

Berlin, 6. Aug. Wie das Stabsamt des Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring mitteilt, wird der italienische Luftmarschall und Generalgouverneur von Libyen, Italo Balbo, auf Einladung des Generalfeldmarschalls am 9. August zu einem Besuch in Berlin eintreffen. Während seines mehrtägigen Aufenthaltes in Deutschland wird Balbo auch Übungen der Luftwaffe betreiben.

Der gute Wille

Eine englische Stimme

London, 6. Aug. In einem Brief an die „Times“ beklagt sich der australische Bischof von Gloucester über diejenigen, die durch verlesenerische Äußerungen die deutsch-englischen Beziehungen verärgern. In dem Brief wird festgestellt, daß gewisse Leute wie z. B. der australische Bischof von Chichester und seine Freunde die deutsche Obrigkeit durch den häufigen Strom der Entlassungen reizten. Die auch ihm von den Gegnern des Nationalsozialismus ständig überlieferten Flugblätter gaben auf alle Fälle ein unrichtiges Bild von Deutschland wieder. Er wolle daher einen besseren Weg vorschlagen. Aus eigener Erfahrung (und derjenigen der meisten Besucher Deutschlands) habe er eine sehr große Freundschaft in Deutschland festgestellt. Das deutsche Volk wüßte die Freundschaft mit England. Die Deutschen schenken den Gedanken eines Krieges. Reale Kritik an England wäre in fairer Weise in den deutschen Zeitungen zum Ausdruck gebracht, und die Berichte über englische politische Ereignisse seien sehr gut. Die ganze Haltung sei vertrieben von dem, was man aus den Auslägen erfahre, die man gelegentlich in England veröffentlichte. Wäre es nicht wünschenswert, diese deutsche Freundschaft zu beantworten? Es könne keinen Frieden ohne guten Willen geben. Der Brief an das Blatt schließt u. a.: Würde es daher nicht klüger und christlicher sein, wenn man einander nicht verurteilt, sondern guten Willen zur Schau zu tragen, aufklärt und oft unfair zu kritisieren, was übrigens oft den Anschein habe, als ob es von politischen Feindschaften diktiert sei und in einer Sprache zum Ausdruck gebracht wurde, die weder diplomatisch, noch nachsichtig sei.

Zum Abschluß des Deutschlandbesuches der 40 britischen Frontkämpfer gab der Reichskriegsminister in den Räumen des Deutschen Auslands-Clubs (DAC) ein Frühstück, an dem auch der englische Botschafter Sir Neville Henderson mit mehreren Herren seiner Botschaft teilnahm.

Deutsche Siege

beim „Großen Motorradpreis von Europa“

Sobekstein-Ernsthilf, 7. Aug. Das größte motoristische Ereignis der Welt, der „Große Motorradpreis von Europa“ um den Preis des Führers, hatte über 300 000 Zuschauer nach dem „Sachsenring“ bei Sobekstein-Ernsthilf gezogen.

Aus den drei Rennen gingen zweimal Deutsche Fahrer und Maschinen siegreich hervor. In der 250-cm-Klasse siegte der Chemnitzer Ewald Kluge, DKW, in der 350-cm-Klasse der Engländer White auf Norton und in der 500-cm-Klasse der Münchener Feldwebel Meier auf BMW; in allen Klassen gab es neue Rekorde. Korpsführer Schlein landete folgendes Telegramm an den Führer und Reichskanzler:

Vor 300 000 begeisterten Zuschauern errang Feldwebel Georg Meier auf BMW heute auf dem Sachsenring vor besser internationaler Motorradfahrerklasse den Großen Preis von Europa für Deutschland und gewann damit Ihren höchsten Preis. Seil mein Führer.

Lang liegt in Livorno

Livorno, 7. Aug. Den großen Erfolgen unserer Motorradfahrer beim „Großen Preis von Europa“ in Sobekstein-Ernsthilf reichte sich der Sieg von Hermann Lang auf dem Mercedes-Benz-Rennwagen in Livorno würdig an. Lang reiste als zweiter dieses Rennens nach dem ersten Platz, nachdem der siegreiche Franzose Manfred von Brauchitsch wegen Schnapfabnahme fremder Hilfe, als er von der Bahn gerufen war, disqualifiziert worden war. von Brauchitsch war an diesem Zwischenfall schuldlos, mit eigener Kraft hatte er den Wagen wieder auf die Bahn gebracht, konnte dabei jedoch nicht verhindern, daß einige übereifrige Zuschauer sich dabei an seinem Wagen zu schaffen machten.

Tschechische Grenzverletzungen am laufenden Band

Nun auch Verletzung der polnischen Grenze durch tschechische Flugzeuge Scharfer Protest in Prag

Warschau, 6. Aug.

Die Polnische Telegramm-Agentur meldet: Heute früh überflogen drei tschechisch-slowakische Militärflugzeuge polnische Gebiet in der Nähe von Zwettz (bei Bielitz in Polnisch-Schlesien). Die tschechisch-slowakischen Militärflugzeuge drangen in Kampfformation ungefähr 22 km in polnisches Gebiet ein und lebten dann in die Tschecho-Slowakei zurück. Die Flugzeuge flogen in einer Höhe von 800 Meter.

Der polnische Gesandte in Prag hat Anweisungen erhalten, gegen die Verletzung des polnischen Gebietes scharf zu protestieren.

Große Erregung in Warschau

Warschau, 6. August. In dem von tschechisch-slowakischen Militärflugzeugen verursachten Grenzüberschreitung werden noch folgende bescheidende Einzelheiten bekannt:

Dreiste Verdrehungsmanöver

Immer neue Provokationen Prags

Prag, 6. Aug. Das offiziöse Prager Presbüro teilt folgendes mit: „Den Blättern wird von maßgebenden Stellen eine Information zur Verfügung gestellt, in der auf die anhaltende ausländische Propaganda hingewiesen wird, die das Ueberfliegen des Glatzer Gebietes durch drei tschechisch-slowakische Flugzeuge zu Angriffen gegen den tschechisch-slowakischen Staat, seine Regierung und insbesondere seine Armee benutzt. Gegenüber diesen schweren Angriffen der reichsdeutschen Presse, die wegen dieses von den tschechisch-slowakischen Stellen bereits aufgeklärten (?) Zwischenfalles fortgesetzt erhoben und von den einzelnen reichsdeutschen Rundfunkstationen verbreitet werden, wird von amtlicher Seite folgendes festgestellt:

„In der Zeit vom 20. Mai bis zum heutigen Tage wurden insgesamt 74 Fälle festgestellt, in denen durch reichsdeutsche Flugzeuge tschechisch-slowakisches Staatsgebiet überflogen wurde, wobei in 71 Fällen diese Flugzeuge aus Deutschland kamen und wieder nach Deutschland zurückkehrten, während in drei Fällen die reichsdeutschen Flugzeuge sogar auf tschechisch-slowakischem Staatsgebiet landeten. Nominiert werden zwanzig Fälle der Verletzung der tschechisch-slowakischen Staatsgrenze durch reichsdeutsche Militärflugzeuge angeführt, von denen eine ganze Reihe von Fällen Gegenstand von Protesten der tschechisch-slowakischen Behörden bei den zuständigen Berliner Stellen waren. Außer diesen zwanzig Ueberfliegungen tschechisch-slowakisches Staatsgebiet, deren reichsdeutsche Ursprung unbestreitbar ist, haben noch 54 reichsdeutsche Flugzeuge, deren Erkennungszeichen nicht sicher festgestellt werden konnten (1) tschechisch-slowakisches Gebiet unerlaubterweise überflogen. In der amtlichen Publikation wird festgestellt, daß auch nicht einer von diesen 54 Fällen, ja nicht einmal der zwanzig unerlaubten Ueberfliegungen der tschechisch-slowakischen Grenze durch unzweifelhaft festgestellte deutsche Flugzeuge, von der tschechisch-slowakischen Presse zu ähnlichen schweren Angriffen, wie sie in diesen Tagen von dem reichsdeutschen Rundfunk und der Presse gegen den tschechisch-slowakischen Staat erhoben wurden, ausgenutzt worden sind. Zugleich wird festgestellt, daß die reichsdeutschen Behörden den tschechisch-slowakischen Behörden bisher weder die Nummern noch die Kennzeichen der Flugzeuge bekanntgegeben haben, die nach der Behauptung reichsdeutscher Nachrichtenquellen bei klarem Wetter eine ganze halbe Stunde lang und auch nur in einer Höhe von 100 m das Gebiet von Glatz überflogen.“

Diese Auslassung des tschechisch-slowakischen Presbüros bezeichnet der Deutsche Dienst als einen geradezu unwahrscheinlich groben Versuch der Prager Stellen, den äußerst peinlichen Eindruck zu verwischen, den die Glatzer Provokation tschechischer Militärflieger auf die Weltöffentlichkeit (auf England und Frankreich nicht ausgenommen) gemacht hat. Dieser Versuch scheitert aber schon an der inneren Unlogik dieser tschechischen „Gegenrechnung“, die vor allem die berechtigten deutsche Empörung über die Glatzer Grenzverletzung als übertrieben hinstellen will

Die Ueberfliegung der polnischen Grenze erfolgte in der Nähe der Ortschaft Rascza. Die drei tschechisch-slowakischen Militärflugzeuge flogen in geschlossener Formation und so niedrig, wie das in dem dortigen bergigen Gelände möglich war. Die Erkennungszeichen konnten von unten deutlich wahrgenommen werden. Die Maschinen flogen 22 km tief in polnisches Gebiet hinein, kreuzten längere Zeit in der Nähe der Stadt Sanbush und flogen dann in die Tschecho-Slowakei zurück.

In Warschau wurde diese unerhörte Grenzverletzung erst in den späten Abendstunden, und zwar zunächst erst in politischen Kreisen bekannt. Dort ist die Erregung über diese Grenzverletzung umso stärker, als alle Begleitumstände eine zufällige Verletzung der tschechisch-slowakischen Grenze in polnisches Gebiet ausschließen.

— im Gegensatz zu der so „diskreten“ Haltung, die die Tschechen bei den jagenhaften Grenzverletzungen reichsdeutscher Flugzeuge angeblich eingenommen haben wollen. Was es mit den von den Tschechen behaupteten reichsdeutschen Grenzverletzungen auf sich hat, weiß man bereits aus einer ebenso verunglückten „Gegenrechnung“, die Prag Ende Mai aufstellte, als die Serie tschechischer Grenzverletzungen durch Militärflugzeuge bis zur Unerträglichkeit anstieg war und aus aller Welt Proteste gegen dieses leichtsinnige Spiel mit dem Feuer laut wurden. Auch damals war es der tschechischen Presse ein Leichtes, diese „Gegenrechnung“ beispielsweise schon insofern als Hirngespinnst zu enttarnen, als sie nachweisen konnte, daß angebliche „reichsdeutsche Militärflugzeuge“ in Wahrheit reine Verkehrsflugzeuge waren oder daß die von den Tschechen angegebene Flugzeugkennzeichen in der deutschen Luftfahrt überhaupt nicht existierten. So sehen also die „Grenzverletzungen“ deutscher Flugzeuge aus, die jetzt als neu aus der verächtlichsten tschechischen Zauberküche geholt werden. Im übrigen glaubt doch wohl bei der allbekannten Einstellung der Tschechen niemand, daß man sich in Prag die Gelegenheit hätte entgehen lassen, diese angeblichen deutschen Grenzverletzungen zum Anlaß einer Denkschrift und zu größtem Geschrei zu nehmen! Die so verächtlich hinstellenden „reichsdeutschen Grenzverletzungen“ erhalten überdies durch die amtliche tschechische Erklärung, daß bei 54, also dem Gros dieser Gegenrecherchen, die Erkennungszeichen nicht sicher festgestellt werden konnten, den nötigen Anreiz, um diese ganze tschechische Verlautbarung als ein plump angelegtes Täuschungsmanöver erkennen zu lassen. Der tschechische Hinweis schließlich, daß die reichsdeutschen Behörden den Tschechen bisher weder die Nummern noch die Kennzeichen der Flugzeuge bekanntgegeben haben, die Glatz in so dreister Weise überflogen, wirkt nur erheitend. Denn dieses Manövre hat die tschechisch-slowakische Regierung nicht davon abgehalten, sich in gewundenen Erklärungen zu „entschuldigen“!

Dieser Prager Einwicklungsversuch ist also, wie alle früheren, sehr kläglich gescheitert, und es wirkt wie ein Witz, daß dieser tschechische Täuschungsversuch zu einem Zeitpunkt versucht wurde, als drei tschechische Militärflugzeuge in Kampfformation in polnisches Gebiet einbrangen. Diese tschechische Provokation bei Zwettz (Sanbush) erinnert in ihrer ganzen Anlage an die letzte Ueberfliegung der deutschen Stadt Glatz. Denn einmal handelt es sich um eine geschlossene Formation, zweitens waren auch bei Zwettz die geographischen Verhältnisse so eindeutig, daß ein Irrtum von vornherein ausgeschlossen ist, drittens ist auch diese Grenzüberfliegung bei Zwettz in der gleichen Weise erfolgt. Man darf gespannt sein, ob man nun in Prag auch in diesem Falle den traurigen Mut haben wird, dem protestierenden polnischen Gesandten die abgeleitete Formel von den „verlorenen“ tschechischen Flugzeugen zu präsentieren. Auch diese neue tschechische Grenzverletzung

Fortschritt auf der ganzen Linie

(1) 8. August 1938

Die große Rede, mit der Reichsminister Dr. Goebbels die 15. Große Deutsche Funkausstellung in Berlin eröffnete, hat in weiten Kreisen nicht nur Zustimmung, sondern freudige Genugtuung ausgelöst. Man kann sagen, jeder einzelne unter uns fand in dieser Rede eine Antwort auf eigene Wünsche und Verbesserungsvorschläge. Der Hille und doch unablässig tönende Sender im Herzen des Volkes blieb bei den Verantwortlichen nicht unbeachtet. Die große und vielverzweigte Organisation des Rundfunks zeigt sich in lebendigem und stetigem Fortschritt. Die Neuerungen, von denen Dr. Goebbels sprach, sind zum Teil überraschend, ja fast sensationell. Die Rundfunkausstellung unter dem Berliner Jungfernturm darf auf regstes Interesse in allen Schichten des deutschen Volkes rechnen.

Besonders unerwartet und geradezu erstaunlich erklang für die meisten von uns die Nachricht von der Einführung des neuen Kleinempfängers für 35 RM, der bis Ende dieses Monats bereits in 100 000 Geräten auf den Markt geworfen werden soll. Dieser Apparat ist nun wirklich eine soziale Leistung, die der Konstruktion des neuen deutschen Volkswagens ebenbürtig ist. In Zukunft darf auch der Kleinste unter uns sich nicht mehr vom Empfang der Rundfunksendungen im eigenen Heim ausgeschlossen fühlen. Diesen neuen Kleinempfänger mit der Marke des Jahres 1938 vermag auf Grund der bequemen Ratenzahlungsbedingungen jeder zu erwerben, dem für kleinere Apparate die Geldmittel fehlen. Daß ein solches Gerät geschaffen werden konnte, ist ein dauernder Erfolg für alle, die planend und ratend daran beteiligt waren.

Bei derartigen technischen Verbesserungen ist eine Ueberforderung der Rundfunkpreise von 10 Millionen Teilnehmern keine Utopie mehr. Die jetzigen 9,5 Millionen sind bereits eine stolze Zahl, daß die Hoffnung des Ministers, Deutschland möge das stärkste Rundfunkland der Welt werden, sicherlich bald in Erfüllung gehen wird.

Eine weitere soziale Leistung von hoher Bedeutung liegt in der Verbindung der Rundfunkarbeit mit der Konstruktion des neuen Volkswagens. Wer hätte noch vor fünf Jahren die Verwirklichung solcher Großtaten der modernen Technik für möglich gehalten! Wer hätte daran denken können, daß auch der Arbeiter in Deutschland an diesen Errungenschaften teilnehmen kann! Auch die Gebührenermäßigung auf eine Reichsmark im Monat für viele Volkstreife ist ein großartiges Geschenk. Die so ersparten Summen bedeuten einen Millionenverzicht. Daß man ihn vornahm, beweist, wie dringlich man an der weitesten Verbreitung des Rundfunks arbeitet.

Sehr bemerkenswert waren die Mitteilungen von Reichsminister Dr. Goebbels über die Fortschritte des Fernsehfunks und die Möglichkeit, in absehbarer Zeit durch Ausgabe eines Volksempfängergerätes auch hier den Anschluß der Minderbemittelten an die Großtaten der Technik sicherzustellen. Und mit besonderem Dank darf man neben so viel technischen Neuerungen auch die angekündigten Erweiterungen des Programmteiles buchen, der die Volksteilnahme einer wahren Hausmannskost durch eine verstärkte Schabkennung auf dem Gebiet der großen und ernsten deutschen Musik ergänzen will.

Alles in allem: der Rundfunk schläft nicht. Die große Rundfunkoffensive beschreitet fort. Das Jahr 1938 ist ein neuer Markstein auf dem Weg zum vollen Erfolg.

zeigt, daß Prag mutwillig und verantwortungslos seinen Nachbarn provoziert und immer mehr zum europäischen Unruheherd ersten Ranges wird.

Neue Tschechifizierungsmaßnahmen

Prag, 7. Aug. Die Direktion der Staats-eisenbahn in Brünn hat eine Reihe von tschechischen Angestellten in subdeutsches Gebiet versetzt, während subdeutsche Eisenbah-

ner in rein tschechische Plätze geschickt wurden. Dies geschieht zu einer Zeit, in der das Nationalitätenstatut ausgearbeitet wird und entgegen dem Verprechen Brags, für die Zukunft den Nationalitätenstatut einzubalten.

Wenig veränderte

Verhandlungslage

Prag, 7. Aug. Nach Verlauf der ersten Tage seit Einsetzen der Unterhandlungen Lord Runciman in Prag bietet die Verhandlungslage ein nur wenig verändertes Bild. Die ganze Aktion steht noch in ihren Anfängen und ist kaum über die Sondierung des Bodens hinausgekommen. Tschechische Blätter wissen zu melden, daß sich Lord Runciman nach beendigem Studium der Materie und nach Beendigung der einleitenden Besprechungen zur Berichterstattung vielleicht schon Ende der kommenden Woche vorübergehend nach London begeben.

Den Sonntag verbrachten Lord und Lady Runciman bei Mitgliedern des böhmischen Hochadels. Der Gastgeber Graf Rintky spielt in tschechischen Kreisen eine hervorragende Rolle.

Erläuternde Aussprache

Prag, 6. Aug. Das Pressamt der Subeten-deutschen Partei teilt mit: Wie vereinbart, sprachen Mitglieder der SDB-Delegation am Samstag nachmittags zwecks weiterer erläuternder Aussprache mit Mitgliedern des Staates Lord Runciman im Hotel Meron vor. An dieser Aussprache nahmen von Seiten des Staates Lord Runciman, die Herren Ashton, Gwatkin, Stopped und Henderson und seitens der Subeten-deutschen Partei die Abgeordneten Rudi, Dr. Peters und Dr. Rosche sowie Dr. Schickels teil.

Er mußte den Rückzug antreten

Brünn, 6. August. Der Brünnner Landesschulrat hatte, wie berichtet, die Einschreibung von 1500 tschechischen Kindern in die deutschen Schulen Tropolas kurzerhand abgelehnt. Trotz aller Schikanen wurde aber, unter Nichtachtung finanzieller Nachteile, die Annahme der 1500 Kinder für die deutsche Schule durchgeführt. Nunmehr ist es dem Abgeordneten Eicholz, der bekanntlich für seinen restlosen Einsatz für die Durchsetzung der berechtigten tschechischen Forderungen keine „Quittung“ erhebt, indem er auf dem Majarat-Bahnhof in Prag überfallen und verlegt wurde, in diesem einen Fall gelungen, die Zurückziehung der Verfügung des Brünnner Landesschulrats gegen die Einschreibung der 1500 tschechischen Kinder zu erreichen. Nunmehr soll durch Paritätsausschüsse in jedem einzelnen Fall über den Schulbesuch der Kinder entschieden werden.

Glänzender nationaler Sieg

an der Ebro-Front

Salamanca, 7. August. Nach glänzendem Kampf bekamen die nationalen Truppen, wie der Heeresbericht meldet, an der Ebro-Front im Abschnitt Bayon-Mequenza mehrere Höhenzüge, wobei sie den Gegner bis an den Fluß zurückdrängten. 2000 Bolschewiken wurden gefangen genommen, während mehrere Tausend von den nationalen Truppen eingeschlossen wurden. Zwei rote Einheiten wurden völlig aufgerieben. Unter den annähernd 1000 bolschewistischen Gefangenen befindet sich auch der Brigadeführer. Neben zahlreichen anderem Kriegsmaterial fielen den nationalen Truppen 236 schwere und leichte Maschinengewehre in die Hände.

Die Frontberichterstatter der nationalen Hauptquartiere weisen in ihren Berichten auf die Größe des Erfolges hin. Durch den nationalen Sieg sei die Zone Bayon-Mequenza völlig von den Bolschewiken gesäubert worden.

Unmensliche Grausamkeiten

der Bolschewiken

San Sebastian, 7. Aug. Die nationale Untersuchungskommission hat festgestellt, daß die Bolschewiken, wie üblich, auf ihrem Rückzug bei Euzkera eine Gruppe von nationalgefeindlichen Personen erschossen. Da nicht alle sofort tot waren, überließen sie Tote und Verwundete mit Benzin und verbrannten sie.

Botschaft englischer Abgeordneter

an Mussolini

Rom, 6. August.

Mussolini hat am Samstag den englischen Oberst Rods empfangen, der ihm im Auftrag der aus 60 Mitgliedern bestehenden Gruppe des Unterhauses, die sich die Pflege der englisch-italienischen Beziehungen zur Aufgabe gemacht hat, eine Botschaft überreichte. Darin wird die aufrichtigste Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß das italienisch-englische Abkommen baldigst ratifiziert werde. Die Gruppe, so heißt es ferner, sei der Ansicht, daß das Inkrafttreten des Abkommens einen der wichtigsten Faktoren eines dauerhaften Friedens in Europa darstelle und glaube überdies, daß dadurch ein Beitrag zur Entwicklung italienisch-afrikanischer und zur Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den italienischen und den englischen Gebieten geleistet werde.

Der Duce hat seine Genugtuung über die Geste der Mitglieder der englisch-italienischen Parlamentsgruppen zum Ausdruck gebracht und Oberst Rods beauftragt, ihren Mitgliedern mitzuteilen, daß er ihrer Ansicht über die italienisch-englischen Beziehungen beistimme. Auch er hoffe, daß die Beziehungen zwischen Italien und Großbritannien der Art seien, wie sie im Abkommen vom 18. April festgelegt wurden, ein Abkommen, das die Verengung der Beziehungen habe und von dem er hoffe, daß es bald in Kraft gesetzt werde.

Die Lage in Fernost

Einigung in grundsätzlichen Fragen? — Die Unterredung zwischen Schigemitsu und Litwinow-Finkelstein

Tokio, 6. August.

In seiner Unterredung am 4. August mit Litwinow-Finkelstein erläuterte der japanische Botschafter Schigemitsu in Moskau im einzelnen den Zwischenfall von Schanghaigang, der nach japanischer Ansicht durch die Sowjettruppen verursacht worden sei. Sowohl Schanghaigang wie das umliegende Höhengelände sei mandchurischer Boden. Deshalb könne Japan den Gegenanschlag Moskaus nicht verstehen, daß die japanischen Truppen das Höhengelände räumen sollten. Da man aber mit der Erörterung dieser widerstreitenden Behauptungen nicht weiter käme, so sollte man sich, das unterrichtete japanische Botschafter, entschließen, zunächst einmal die Feindseligkeiten einzustellen. Dieser Erklärung habe Litwinow-Finkelstein grundsätzlich zugestimmt, dabei jedoch betont, daß Moskau die Beilegung sowjetrussischen Bodens durch die japanischen Kräfte nicht dulden könne. Wenn Japan verspreche, seine Truppen über die in sowjetrussischen Karten vermerkte Grenze zurückzuziehen, so sei Moskau bereit, seine bewaffneten Operationen einzustellen.

Abschließend habe es Schigemitsu für untunlich gehalten, wenn Moskau die Grenzfrage von vornherein lediglich auf Grund des einseitigen Materials festlegen wolle, weil dann spätere Verhandlungen über die Rechtsfrage überflüssig wären. Da der Zwischenfall mit der Beilegung Schanghaigangs durch die sowjetrussischen Truppen am 11. Juli begonnen habe, so sei es nur recht und billig, wenn die Lage vor dem 11. Juli wiederhergestellt würde, das heißt also, daß beide Teile das Schanghaigang-Gebiet räumen. Wenn dagegen die Sowjettruppen den Rückzug der japanischen Truppen hinter eine Grenzlinie forderten, über deren Verlauf keineswegs Übereinstimmung bestünde, so bedeuete dies eine einseitige Verpflichtung für Japan. Litwinow-Finkelstein bezeugte dagegen den 29. Juli als Stichtag für die Niederherstellung der Lage, wie sie vor dem Anmarsch der japanischen Truppen bestanden habe. Moskau sei wie früher mit der Einrichtung einer Grenzkommission einverstanden, welcher Schigemitsu ebenfalls von japanischer Seite aus zustimme.

In offiziellen japanischen Kreisen faßt man das Ergebnis der Unterredung Schigemitsu-

Litwinow-Finkelstein in Moskau am 4. August wie folgt zusammen: Beide Parteien stimmen in der Bereitschaft, den Zwischenfall freundlich und friedlich beizulegen überein und sind grundsätzlich einverstanden, daß die Feindseligkeiten eingestellt und die Einrichtungen einer Grenzkommission vorgenommen werden. Unterschiedliche Auffassungen beständen über die Frage des „Status quo ante“ und den Verlauf der Grenzlinie. Mitbin sei eine Einigung über den Vorschlag Japans und den Gegenvorschlag Moskaus in grundsätzlichen Fragen erzielt worden. Dagegen bestünde vorläufig keine Einigung über die Veränderung der Rechtslage, da Moskau vor der Eröffnung der Verhandlungen die Anerkennung einer Grenze durch Japan zur Bedingung mache, die selbst nach dem Hunkun-Vertrag durchaus verschiedene Auslegungen zulasse.

Der japanische Botschafter in Moskau, Schigemitsu, werde voraussichtlich beauftragt werden, in diesem Punkt eine Einigung dahin zu versuchen, daß zunächst beide Teile vor Erörterung der Grenzfrage das umstrittene Gebiet räumen und erst später in einer gemischten Grenzkommission eine Verständigung über den Verlauf der Grenze herbeiführen.

Tokio, 7. Aug. Das japanische Außenamt hat dem Botschafter in Moskau, Schigemitsu, neue Instruktionen für die zweite Besprechung mit Litwinow-Finkelstein am Sonntag ausgeben lassen. Gleichseitig wurde Schigemitsu angewiesen, erneut wegen der Sowjetangriffe in den letzten Tagen scharfstens zu protestieren.

Neue Unterredung

Schigemitsu mit Litwinow-Finkelstein

Moskau, 8. Aug. Zwischen dem japanischen Botschafter in Moskau, Schigemitsu, und dem Außenkommissar Litwinow-Finkelstein fand am Sonntagabend eine zweieinhalbstündige Unterredung über den Grenzkonflikt im Fernen Osten statt. Im Ergebnis dieser langen Unterredung, in der sich der sowjetische Außenkommissar mitunter in recht widersprüchlichen Darlegungen bewegte, konnte keine Einigung erzielt werden.

Englands Sorge: Palästina

Ueberraschender Besuch des englischen Staatssekretärs für die Kolonien

Rückfrage mit dem hohen Kommissar

Jerusalem, 7. Aug.

Nach einem offiziellen Communiqué ist der englische Staatssekretär für die Kolonien, Malcolm MacDonald, gestern überraschend im Flugzeug in Palästina eingetroffen. Der Staatssekretär hatte eine eingehende Unterredung mit dem hohen Kommissar MacMichael über die Lage in Palästina, an der auch General Sainia, der Oberbefehlshaber der britischen Palästina-Truppen, sowie Major Saunders teilnahmen.

In dem Communiqué wird der Wunsch, die außerordentlich gefährliche Lage in Palästina zu beenden, betont. Malcolm MacDonald ist heute wieder mit dem Flugzeug nach London zurückgekehrt. Die Auswirkungen seines sensationellen Besuchs und der Besprechungen sind noch nicht absehbar. Das Eintreffen des Staatssekretärs für die Kolonien in Palästina wird damit begründet, daß der hohe Kommissar bei der gefährlichen Lage für eine Londonreise nicht abkömmlich gewesen sei.

Wendet England seine Taktik?

Jerusalem, 7. Aug. Der sensationelle Besuch des englischen Staatssekretärs für die

Kolonien, Malcolm MacDonald, und seine Besprechungen mit dem hohen Kommissar und den Oberbefehlshabern des Militärs und der Polizei, sowie den Spitzen der Behörden in Palästina beleuchteten schlagartig die schwierige Lage in diesem englischen Mandatsgebiet, die besonders nach den letzten schweren Zwischenfällen in Haifa und infolge des ständig zunehmenden Terrors fast unhaltbar geworden ist. London ist hierdurch anscheinend soweit beunruhigt worden, daß es den Staatssekretär für die Kolonien zu einer Besprechung der Lage an Ort und Stelle entsandte.

Ueber das Ergebnis der abgehaltenen Besprechung ist noch nichts bekannt. Doch wird sowohl in Kreisen der Araber wie der Juden mit einer baldigen Auswirkung des Besuchs in irgendwelcher Richtung, vielleicht sogar mit einer Änderung der Praxis des Vorgehens Englands in seiner künftigen Palästina-Politik gerechnet. Der Besuch MacDonalds hat allgemein größte Ueberraschung hervorgerufen.

„Exempel“ für Uferbeidschan

Neuer Schädlingsprozeß in Batu. — Beamte der Landwirtschaftskommissionate auf der Anklagebank

Moskau, 6. Aug. Die am Sonnabend in Moskau eingetroffene Batuer Zeitung „Batskij Rabotich“ vom 2. August veröffentlicht die umfangreiche Anklageschrift zu einem neuen sensationellen Hochverrats- und Schädlingprozeß, der demnächst in Batu, der Hauptstadt Sowjet-Uferbeidschans, stattfinden soll. Vor Gericht stehen 14 ehemalige Funktionäre der aserbaidschanischen Landwirtschaftskommissionate, ausnahmslos Uferbeidschaner, die bezichtigt werden, einer antisowjetischen, nationalistischen, umtriebsreichen „Terror- und Sabotageorganisation“ angehört zu haben, die nichts Geringeres als den Sturz der Sowjetmacht in Uferbeidschan und die Loslösung Uferbeidschans von der Sowjetunion beabsichtigt haben soll.

In Anbetracht der Schwere der Anklagepunkte droht den Angeklagten die Höchststrafe. Die Verurteilung dieses neuen Prozeßdramas (dem für das lausliche Gebiet große Bedeutung zukommen dürfte, obwohl die Moskauer Presse nichts darüber erwähnt) läßt darauf schließen, daß in Sowjet-Uferbeidschan (vermutlich in Anbetracht bedeutungsvoller antisowjetischer Umtriebe) ein neues Exempel statuierzt werden soll. Die im einzelnen gegen die Angeklagten erhobenen, phantastisch klingenden Beschuldigungen dürften dazu bestimmt sein, einerseits solche Bestrebungen in den Augen der Bevölkerung zu diskreditieren, andererseits für manche Mißstände und Tschickelagen, offenbar besonders auf

dem Gebiete der Landwirtschaft, Sündenböcke zu finden.

Weitere Verhaftungen?

Moskau, 7. August. Gerüchten zufolge, die in hiesigen politischen Kreisen seit einigen Tagen umlaufen, sollen der bisherige Volkstommisär für Maschinenbauindustrie, Bruckin, und der Volkstommisär für Gesundheitswesen, Wolodrew, verhaftet worden sein. Bruckin und Wolodrew sind beide „neue Männer“ und waren nur wenige Monate im Amt.

Moskaus Kirchenverfolgung

Moskau, 7. Aug. Die neue Welle der Religionsverfolgung in der Sowjetunion hat nunmehr auch das letzte protestantische Gotteshaus in Moskau, die deutsche Peter- und Pauls-Kirche, betroffen. — Nachdem schon vor fast zwei Jahren der einstige übergebliebene evangelische Geistliche in Moskau, Pastor Strich, verhaftet worden war, hatten sich die Gläubigen trotz allem auch noch weiter jeden Sonntag in dieser Kirche zu stiller Andacht eingefunden. Am Sonntagvormittag fanden die evangelischen Kirchgänger ihr Gotteshaus plötzlich verfallen vor. — Vor der Kirche standen Laiktanten der GPU, auf denen die Einrichtung des Gotteshauses fortgeführt werden sollte. — Die Schließung der letzten protestantischen

3500 KdF-Besucher in Bayreuth

Bayreuth, 7. Aug. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat wieder einmal ein großes soziales Werk fertiggebracht. Am 6. und 7. August weilten in Bayreuth 3500 KdF-Besucher der Festspiele. Zum ersten Mal hat es die KdF gewagt, ihre Mitglieder in solchen Massen für die Festspiele auszubieten, und ihre Erwartungen wurden nicht enttäuscht. Aus allen Ecken des Reiches, von der Wasserfront wie von Süden und Südosten, aus der Deutschen Ostmark, von West und Ost waren die Teilnehmer verständlich, die Bayreuther Festspiele sehen zu dürfen. Zwei Vorstellungen hatten die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ beigesteuert und es waren gerade die beiden der Allernähe am schwersten verständlichen Werke „Parsifal“ und „Tristan und Isolde“. Nachdem die KdF-Gäste schon in der Heimat gründlich vorbereitet worden waren, hörten sie hier noch zwei Vorträge zur Einführung, in denen der Landesleiter der Musikammer des Gauess Westfalen-Nord, Otto Danne, sie nochmals einprägen auf das Gebotene vorbereitete.

Die Aufführungen taten, wie der D.K.F.-Richterkatter meldet, das ihrige dazu, die Werke in schöner Form darzubieten.

Der Aufführung am Samstag wohnten die höchsten Stellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bei, an der Spitze der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, begleitet von den beiden Reichs- amtsleitern Dr. Laffrenz und Klemme.

Italienische Faschist-Aufführung

in Salzburg

Salzburg, 7. Aug. Als letzte Erstaufführung der Salzburger Festspiele wurde am Samstagabend Faschist in italienischer Sprache gespielt. Hatte man schon in richtiger Erkenntnis der verschiedenen Rollen, die Salzburg im allgemeinen und Mozarts Kunst im besonderen für den Ausbruch des nördlichen und des südlichen Kulturkreises einnehmen, Mozarts Hochzeit und den Don Giovanni von einer deutsch-italienischen Spielgemeinschaft aufführen lassen, so ging man nun konsequenterweise einen Schritt weiter und brachte das Meisterwerk des großen Italiensers durch italienische Sänger, größtenteils Mitglieder der Mailänder Scala, einen italienischen Dirigenten, Vittorio Gui, und einen italienischen Regisseur, Guido Salvini, zur Darstellung. Begleitig Orchester, Ballett und Chor wurden von der Wiener Staatsoper gestellt.

Ein erlebtes Publikum, in dem man u. a. den Reichsminister Selbte, Gauleiter Dr. Rainer, Landesstatthalter Dr. Reiter, Prinz August Wilhelm und Prinz von Reuß bemerkte, folgte begeistert den Vorgängen auf der Bühne. Auch viele Männer aus Partei, Wehrmacht und Staat wohnten bei in bestem Sinne feierlichen Vorstellung.

Kirche Moskaus trifft auch die hier vertretenen Botschaften und Gesandtschaften der Länder evangelischen Bekenntnisses, so vor allem die deutsche Botschaft, die britische Botschaft, die Botschaft der Vereinigten Staaten sowie die Gesandtschaften Lettlands, Estlands, Finnlands, Schwedens, Norwegens und Dänemarks, deren Mitarbeiter nunmehr der Wöllichkeit beraubt sind, ein evangelisches Gotteshaus in Moskau zu besuchen. — Die Schließung der Peter- und Pauls-Kirche erfolgte ohne jede rechtliche Begründung, da die evangelische Gemeinde die hohen Steuern für ihr Gotteshaus voll anbezahlt hatte. — Im übrigen ist die Schließung der deutschen evangelischen Kirche nicht vereinzelt; vor wenigen Tagen wurde die letzte polnische katholische Kirche in Moskau geschlossen, ferner sind sämtliche griechischen Kirchen in Moskau dem Zugriff der Behörden in letzter Zeit zum Opfer gefallen. — Auch eine der letzten größeren russischen Kirchen, die Kathedrale zu Christi Himmelfahrt in der Dorogomilow-Straße, ist unlängst geschlossen worden.

Gowietrußlands

„Maginot-Linie“

Reval, 7. Aug. Unter der Ueberschrift „Sowjetrußlands Maginot-Linie fertiggestellt“ veröffentlicht das estnische Blatt „Paevaleht“ heute eine aus Helsinki batierte Meldung, wonach die Arbeiten an der Befestigung der Westgrenze Sowjetrußlands nunmehr abgeschlossen seien worden sein sollen. Diese Arbeiten, die fast sieben Jahre in Anspruch genommen hätten, seien unter größter Geheimhaltung durchgeführt worden. U. a. enthält die Meldung des „Paevaleht“ Angaben über die Anlage von zwei Befestigungsanlagen in einer Breite von insgesamt 50 Kilometern. Schließlich heißt es in der Meldung, es solle Grund vorhanden sein, die Fertigstellung des Befestigungsgürtels mit den Ereignissen im Fernen Osten in Verbindung zu bringen, die es den Bolschewiken ermöglichen solle, mehr Truppen nach dem Fernen Osten zu verschieben.

Schiffsbrand im Hamburger Hafen

Hamburg, 7. August. Am Sonntagmorgen brach im Hamburger Hafen an Bord des Dampfers „Reliance“ der Hamburg-Amerika-Linie, der am Sonntagnachmittag eine Nordlandreise antreten sollte, ein Feuer aus, das größeren Umfang annahm. Sämtliche Feuerlösch-Einrichtungen an Bord wurden sofort in Tätigkeit gesetzt. Gleichzeitig wurde die Feuerwehrrhebebrücken, die die Löscharbeiten erfolgreich aufnahm. Leider ist bei dem Brande ein Menschenleben zu beklagen. Bisher ist man mit den Löscharbeiten und Aufräumarbeiten beschäftigt. Da das Schiff aus diesem Grunde zurzeit nicht fahrtbereit ist, mußte die Nordlandreise abgelehrt werden. Passagiere waren noch nicht an Bord. Das Schiff wird zur Reparatur an eine Werft geholt werden.

Alpensymphonie

Roman von Friedr. Lange

Verlag Fritz Lange, Glauchau/Sa.

32

Toni hatte Kerkhoff entdeckt. Er kletterte an einem ockerfarbenen Felskopf. Toni stockte der Herzschlag. Sie wagte kaum zu atmen, als könnte der geringste Hauch den Freund da oben in die unbarmherzige, steinerne Tiefe wehen.

Und da sah sie auch seinen Gefährten, den Andreas Stadler, der nur aus Sehnen, Fleisch und Knochen zu bestehen schien; der hing eine Seillänge höher und sicherte den nachfolgenden Kameraden.

Toni hätte ihn am liebsten aus Herz gedrückt.

„Brav, brav, Andree!“ lobte sie mit abgerissenen Worten. Als ortskundiger Führer mußte er wohl vorangehen, aber sich überzeugen zu dürfen, wie forreht er das Seil sicherte, das wirkte beruhigend, selbst in dieser nackten Felswelt.

Die beiden da oben hatten keinen Blick für das bangende Menschlein im Tal. Sie standen in hartem Ringen mit dem Triglav, der sie seine ganze Tiefe spüren ließ.

„Zugnapfe mühte man an Händen und Füßen haben!“ stöhnte Kerkhoff bei einem kritischen Auergang.

Es war absolut unmöglich, sich von hier oben aus in die Reize der Umgebung zu vertiefen. Jeder Blick, jeder Tritt galt der eigenen Sicherheit oder der des Kameraden. Einer war für den anderen verantwortlich. Immer mußte mit der Möglichkeit eines Sturzes gerechnet, alle Aufmerksamkeit für den entscheidenden Augenblick aufbewahrt werden. Bei diesen Zweiertouren in schwerem Fels lag die Verantwortung fast gleichmäßig auf beiden Teilnehmern. Es war da nichts gemacht mit dem billigen Trost: Der Führer wird schon schaffen! Wenn von ihm auch die beste Kenntnis des zu nehmenden Weges erwartet werden durfte, so mußte er doch vom Begleiter ebenfalls denkbar gut gesichert werden.

„Großer Gott, laß die beiden Tollkühnen gesund ihr Ziel erreichen!“ flehte Toni mit inbrünstig gestammelten Worten.

Wenn je ein Gebet erhört worden war, dann mußte es das ihre sein. Sie brachte ein Höchstmaß von Konzentration auf und legte ihr ganzes junges Herz hinein. Aber mehr noch, als die gesprochenen Worte wirkten die Gedanken. Das Glas an den entsetzten und doch so hungrigen Augen, stand Toni in ununterbrochenem Kontakt mit denen da oben und mit dem, der über allem ist.

Jetzt trauten sie am linken Rande der großen Schlucht weiter, aber der Vorwärtsgang es viel zu langsam. Sie wußte zwar aus eigener Erfahrung, daß Geduld eine der vornehmsten Tugenden des Kletterers ist, doch in diesen Augenblicken äußerster Spannung verlor sie jedes Maß und Ziel in der Beurteilung dieser hervorragenden Bergsteigerleistung.

Der Hunger quälte sie, die Sonne rückte in den Zenit — und keine Zeit zum Essen! „Ich muß auf dem Posten sein...“ flüsterten ihre blutleeren Lippen. In ihren überanstrengten Augen flackerte das Entsetzen.

Wenn sich jetzt da oben eine Katastrophe ereignet hätte — das Mädel hier unten wäre eher gestorben, als die vom Fels Verschlungenen.

Zweimal schöpften die Tollkühnen Atem, senkrecht übereinander, stehend, nur durch wenige Meter rauhen Fels voneinander getrennt, an den sie sich mit Mauerhaken, Karabiner und Seil gefesselt hatten. Sie aßen etwas von dem mitgenommenen Proviant, sammelten neue Kraft für das letzte Drittel dieser halbschweren Tour. Gesprochen wurde fast nichts.

Toni hatte während dieser Pausen ihren Standpunkt verlassen, war höher gestiegen, um besser beobachten zu können. Mit ihr war eine Veränderung vor sich gegangen. Die jagende Angst wich einer stillen, unerschütterlichen Zuversicht: Sie werden's schaffen!

Wenn die da oben scheinbar leichter und schneller vorankamen, so hatte sie sich auf einen Stein oder eine Grasnarbe, um regelmäßig wieder hochzuklettern, wenn das Vorwärtsspringen der Kletterer mit Schwierigkeiten verbunden schien, wenn Steine oder meterlange Eiszapfen flirrend und polternd durch die Wand sausten.

Jetzt urteilte Toni auch milder über Wert und Umwert der Kletterei. Was sie gestern auch gegen diese Herausforderung des Schicksals angefügt hatte in Wort und Gedanke, soviel wußte sie heute: Diese ungeheure Mauer erforderte und weckte die besten Eigenschaften eines wagnütigen Mannes! Bergungeübte Menschen der Tiefe mögen es Unfug, mögen es Narrheit nennen, sie urteilen aus ihrer begrenzten Perspektive. Es unterliegt dem freien Entschluß eines jeden, da hinaufzuklettern oder nicht. Keiner wird gezwungen. Und von Familienvätern wird es am wenigsten verlangt, daß sie ihr Leben für „so etwas“ einsetzen. Aber die junge, unverbrauchte Generation, weiß, wie fähig eine solche Tour in schwerem Fels wirkt und mehr noch: Welche ungeahnten Schönheiten den Schwierigkeiten gegenüberstehen. Berühmte Felsgeher wissen, welche Persönlichkeitswerte da oben in aller Stille ausgebildet werden. Ist dies nicht allein schon der Einsatz wert? Und wer gar schon einmal in zuverlässigem Sichern einem stürzenden Kameraden das Leben retten durfte, der wird sich durch keinerlei Mißmacherei von seinen geliebten Hochtourern abhalten lassen, sondern in diesen Partien einen unerschöpflichen Jungbrunnen sehen.

Seillängen rollten ab, näher und näher kamen die Gipfelfürer dem erstrebten Ziel. In dieser Höhe, den Sieg vor Augen, verlor die Wand die anfangs auf Sinne und Seele drückende Last. Freier und kühner schweifte das Auge, und die merkbare Erschöpfung der Glieder, Sehnen und Muskel wurde ausgeglichen durch neuen Mut.

Kerkhoff hielt zur vollsten Zufriedenheit seines Führers tapfer durch. Hier oben fielen alle häßlichen Gedanken und Erinnerungen der Tiefe von ihm ab. Vergessen war Ursula Joseph, zuvorigen in weites Nebelland die anheimelnde, liebebedürftige Toni Geislinger.

Hier gab es nur eine harte Zwiesprache mit dem nackten, vom Steinschlag und Lawinen polierten Fels. Und der duldet keine anderen Götter neben sich!

Einmal glitt der Gefährte von einem durch

Nesschnee unsicheren Bande ab. Kerkhoff war auf dem Posten. Seil und Karabiner verhüteten ein Unglück.

Mit verdoppelter Vorsicht tastete man sich weiter. Das Wetter war ihnen günstig. Stahlblauer Himmel über den Karawanken. In den Tälern violette Dünste.

Weiter, weiter!

Was tat es, daß die leicht zitternden Hände mit blutigen Schrammen bedeckt waren? Morgen würde es Schwierigkeiten bereiten, seinen Namen zu schreiben, weiter nichts. Die Kletterische lösten sich in Felsen auf; der geringste Kummer, sie konnten durch neue ersetzt werden.

Nur weiter auf endlosem, furchtbar ausgefegtem Grat!

Schnee erschwerte das Vorwärtsspringen, Eiswasser gab den Felsen eine glitschige Außenhaut.

Die letzten hundert Meter verlangten gebieterisch die Märierung der äußersten Kraftreserve, stellten unerhörte Anforderungen an die Nerven und seelische Spannkraft. Ein gleichmäßig starker Höhenwind drohte die beiden über den Grat hinabzuwehen.

Weiter mit zusammengebeißenen Zähnen! Die Nordwand mußte fallen!

Endlich das Band, das seinen Namen von dem großen Riß hatte Rechts hinüber, Schritt um Schritt in tiefem Schnee, der weich und unberührt kniet lag.

Nun fand Kerkhoff Sprache und Humor wieder. Das machte der Sieg, den sie schon in der Tiefe hatten.

„Hier sieht man nicht auf Schritt und Tritt Spuren und Nagelstrahler!“ lachte er dem Gefährten zu.

„Die Triglav-Nordwand ist nur für das große Heer der Spaziergänger...“ nickte der zurück.

Noch ein paar Seillängen, noch ein senkrechter Fels — dann standen sie in letztem verklärtem Sonnenlicht auf zurückspringendem sicheren Boden. Der Weg zur schützenden Hütte war frei.

Ihre Hände verkrampften sich ineinander, in frohem Aufjauchzen entrang es sich ihrer Brust: „Gott sei es gedankt!“

Tief, tief unten aber brach Toni Geislinger mit einem hellen Freudenstrei in die Knie.

30.

Nein, so ging es nicht weiter. Ursula fühlte, wie sie abglitt in einen Zustand gefährlicher Schwermut und Selbstkritik. Wenn Eberhard den Weg nicht mehr zu ihr fand, wenn er sie keine Verachtung spüren ließ, wollte sie ihr Los mit Ergebung tragen, aber sie durfte sich nicht selbst verlieren.

Ihre Mutter drang täglich in sie: „Mädel, du gefällst mir nicht. Nimm dir die Geschichte nicht zu Herzen; glaube mir: Die Männer sind keine einzige Träne wert!“

Und der Vater: „So schür doch endlich das Kängel und steig auf die Berge. Dann wird dir freier ums Herz.“

Hatten ihre Eltern vorher Sorge, die Naturwissenschaften auf ein paar Tage ihrer Ferien ins Haus zu locken, so gaben sie sich jetzt alle erdenliche Mühe, sie in ihrem eigenen Interesse hinauszutreiben in die Arme der

Wälder und Almen, der Täler und Schluchten.

Schließlich, als sich die schlimmsten Befürchtungen erfüllten und Kerkhoff all die Tage nichts von sich hören ließ, war Ursula selber einmüde genug, die nutz- und zwecklose Resignation über Bord zu werfen.

Ihre Liebe? — Ein schöner Traum. Vorbei, erloschen im ersten Aufblühen, und deshalb vielleicht unvergänglich.

„Gut, ich gehe“ stimmte Ursula den Bitten und Bestürmungen ihrer Eltern bei. Jetzt, am zeitigen Vormittag, standen ihr die Berge der Heimat noch nah. Sie brauchte nur den Bergstock zu nehmen und sich von Sepp nach Marhütte oder Staudach oder Marquartstein fahren zu lassen.

Schon stand sie auf dem Trittbrett des Wagens, die Davoser Mühle zerrüßte in der einen, den Stod in der anderen Hand, als vom Garten her eine Männerstimme aufgeregt nach ihr rief.

„Fräulein Ursel! Fräulein Ursula — so kommen Sie doch schnell mal her! Hochinteressante Neuigkeit!“

Ah, der kleine, fidele Rheinländer, der seit acht Tagen zur Nachkur im Sanatorium zu Gast war. Dem mußte man schon den Gefallen tun. Der hielt so große Stücke auf „den blonden Schutzgeist des Hauses“.

Ursula sprang schnell zum Gartenzäun.

„Was gibts denn?“ fragte sie, sich zu Interesse und Teilnahme zwingend.

Der junge Mensch schwenkte ein Lokalblattchen aus der näheren Umgebung wie eine Fahne in der erhobenen Hand, gebärdete sich wie ein tanzender Derwisch.

„Der hat seinen Kollaps weg! dachte Ursula noch mitleidig, während sie sich schon in eine andere Sphäre gerissen fühlte.“

„Leben Ziel!“ Diese kategorische Aufforderung war das Letzte, was sie hörte, dann versank der Garten, dieser unmögliche Mensch, das ganze Haus in einen tiefen Schacht des Vergessens.

Da stand an auffälliger Stelle, mit gesperrter Ueberschrift:

Bestiegung der Triglav-Nordwand durch Eberhard Kerkhoff!

Schon diese paar Worte wucherten wie Keulen auf die Ahnungslose ein. Sie wirkten aufläuternd und betäubend zugleich.

In dem Artikel, der aus der Feder eines zufällig im Althaus weilen Redaktionsmitgliedes der Zeitung stammte, wurde mit viel Begeisterung und Sachkenntnis die Brauereileistung des feldwieser Sommerbürgers geschildert. Wie sich bei Vergleichen herausgestellt hatte, war die gefürchtete Nordwand außerdem durch die beiden mutigen Bergsteiger in Rekordzeit bezwungen worden!

Hier der Schluß:

Die glänzende Leistung muß um so höher bewertet werden, als Herr Kerkhoff erst einige Tage zuvor die Vergung des auf dem Totenisch verunglückten Salzburger Vidors durchführte.

Der Rheinländer hielt das Schweigen nicht länger aus, die Zunge ging mit ihm durch.

(Fortsetzung folgt)

Der Graue / Kriminalroman von Josef Kahlhofer

Copyright by Prometheus-Verlag, Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München.

Das Feuer war von seinen der Schwarzbärte fast völlig verstummt, da Wardsfield den größten Teil der Kerle zu sich herangezogen hatte. Dieser immer noch über hundert Mann starke Trupp setzte sich nun in Bewegung, allen voraus Jock, der sich unter einem Schuppen zu schaukeln machte. Er kam nach einigen Augenblicken hervor und schloß sich der Kolonne an.

„Die Zündung ist futsch, da hat ein anderer dran rumgemacht. So'n gemeiner Kerl!“ berichtete er erregt.

„Jamesworth!“

Mehr sagte Wardsfield nicht, aber seine Hände zitterten in mörderischem Verlangen. Hinter ihnen wurde es lebendig.

Ein Scheinwerferstrahl huschte gespenstisch über den Boden und fiel auf die sich duckenden Schwarzbärte, die wie ein Schwarm Enten niederkauerten. Das Licht erlosch wieder, dafür stieg eine rote Rakete hoch.

„Los jetzt! — Laufst, was die Lungen hergeben, sonst ist es zu spät“, kommandierte Wardsfield mit unterdrückter Stimme. In wilder Flucht stob alles vorwärts. Hinter ihnen tauchten bereits Polizisten und Soldaten auf, die eiligen Fußes nachfolgten.

Wenn Wardsfield dachte, hier durchzukommen, so sah er sich gründlich getäuscht, denn die Bande kam in das Licht seitwärts aufleuchtender Scheinwerfer. Und mit dem Licht setzte sofort starkes Maschinengewehrfeuer ein, das eine Anzahl der Verbrecher zu Boden warf. Hier bestiegte sich das Schicksal der Garde des Grauen. Links und rechts spran-

gen die Nardente hervor und beendeten im Verein mit den nachkommenden Kameraden den Kampf. Stevens, Jock, Wardsfield und über siebzig Schwarzbärte fielen in ihre Hände und wurden sofort abtransportiert. Es gab von diesem Tage ab keine Garde mehr, und der Graue, der es verstanden hatte, dadurch, daß er dem Kampf fernblieb, der rächenden Rache zu entweichen, war damit seiner getreuesten Helfershelfer beraubt.

*

Gibbs folgte nach dem Losbrennen der Rakete seinem Begleiter in den hinteren Teil des Maschinenhauses. Dort schlüpfen sie durch eine Tür, dann ging es treppab, einem langen, schmalen Gang zu, der durch eine matt brennende Lampe erleuchtet war. Am Ende des Ganges lag ein Mann am Boden.

„Es ist Milton“, wurde Gibbs aufgeklärt. „Er schoß mit einer Lustpistole nach mir, als ich vorhin Nachschub hielt. Ich mußte ihn fesseln und knebeln. Milton hat sich eines glatten Mordversuches schuldig gemacht.“

Er beugte sich zu dem Gefangenen herab und löste ihm die Fußfesseln.

„Stehen Sie auf, Milton!“

Mit giftigen Blicken kam dieser der Aufforderung nach.

„Ich will Ihnen den Knebel aus dem Mund nehmen; wenn Sie aber Dummkheiten machen, werden Sie ihn wiederbekommen!“

Milton atmete tief auf, als er von dem lästigen Hindernis befreit war. Er schickte sich

an, trotz des Verbotes eine Rede loszulassen, da splitterte die Lampe, und es wurde augenblicklich finster. Instinktiv warfen sich Gibbs und sein Begleiter auf den Boden. Sie hörten über sich einige Geschosse hinweggehen und in das Mauerwerk einschlagen, dann fiel der Körper Miltons wie ein Sack auf sie und blieb regungslos liegen.

„Das war mein Abschied, Jamesworth!“

näselte es. Zu dir kommt der Tod.“

Ein eigentümliches Schnappen ertönte.

Der Angerufene schoß mit der Lustpistole Miltons in die Richtung der Stimme des Grauen. Da sich Gibbs durch das Mündungsfeuer zu verraten befürchtete, verhielt er sich wohlweislich völlig passiv.

Mit höhnischem Gelächter leerte der Graue, der ebenfalls eine geräuschlose Pistole benutzte, das Magazin seiner Waffe. Diesmal lagen die Schüsse tiefer, und der Inspektor, der sie vorbeizugschauen hörte, preßte unwillkürlich den Kopf noch tiefer auf den Boden.

Kaltblütig gab Jamesworth den letzten Schuß ab. Gibbs aber ließ sachte seine Hand in die Tasche gleiten und holte daraus die letzte Glasfluge hervor. Eben war er auf diesen Gedanken gekommen. Er wälzte den Körper Miltons etwas ab und schlenkerte den gefährlichen Ball mit weitaustragendem Arm nach vorn. Unter ohrenbetäubendem Krachen und Erzeugung einer mannshohen Stachlame zerbarst die fonderbare Handgranate. Im grellen Schein der Explosion sahen die Männer, daß der Gang leer und der Graue verschwunden war. Jamesworth mußte ihn getroffen haben, denn die Stelle, wo er gestanden hatte, kennzeichnete sich durch Blutspuren.

Er war sicherlich in das Maschinenhaus geschickt, eine Verfolgung dorthin würde Wahnsinn gewesen sein.

„Milton ist tot!“ Gibbs knippte die Lampe aus und rollte die Leiche zur Seite.

„Wir müssen uns beeilen, Inspektor; hier ist es nicht mehr geheuer.“ Jamesworth ließ einen winzigen Lichtstrahl aufleuchten und eilte, gefolgt von Gibbs, weiter. Eine steile Treppe führte aufwärts; sie durchschritten einige kleine Räume, dann öffnete Jamesworth eine schwere stählerne Tür und betrat ein, wie es schien, großes Zimmer.

„Warten Sie!“ sagte er, nachdem er die Eigentür geschlossen und verriegelt hatte. Seine Hand suchte nach dem Lichtschalter, zischend fuhr der Strom in eine Vogenlampe; sie standen vor dem Panzerauto.

Der Mann, der Gibbs hierhergeführt hatte, war von mittlerer Gestalt und wohl seit Wochen nicht mehr rasiert. An der rechten Gesichtshälfte lief eine tiefe Schmarre abwärts, die Augen waren hinter einer Brille mit blauen Gläsern verborgen. Als Kopfbedeckung trug er eine Schirmmütze, die er weit hineingezogen hatte.

Als ihn Gibbs im weißen Licht der Vogenlampe sah, konnte er einen Ausruf des Erstaunens nicht unterdrücken.

Jamesworth begab sich an die Tür des Panzerwagens, die von innen geöffnet wurde. „Kommen Sie herein in die gute Stube, Sie werden eine Bekannte darin vorfinden.“

Der Inspektor kam dieser freundlichen Einladung sofort nach. Er kletterte in den Wagen und sah sich Johanne Wellington gegenüber.

„Wahrhaftig!“ rief er begeistert, „das ist das feinste und sicherste Versteck, das ich je gesehen habe. Wenn überall gesucht wird, hier vermutet Sie bestimmt niemand!“

(Fortsetzung folgt)

In wenigen Zeilen

Der deutsche Botschafter Dr. Freiherr von Schoen überreichte am Freitag in feierlicher Sonderaudienz dem Staatspräsidenten von Chile, Arturo Alessandri Palma ein Bild des Führers mit eigenhändiger Namensunterschrift.

Der dänische Gesandte, Kammerherr Zahle, überbrachte am Samstag Ministerpräsident Generalmarschall Göring im Auftrag Seiner Majestät des Königs von Dänemark das Großkreuz des Dannebrog-Ordens mit den Insignien in Diamanten. Außerdem überreichte Excellenz Zahle dem Generalmarschall als persönliches Geschenk die zum Großkreuz gehörende große Ordenskette.

Der Erste Lord der britischen Admiralität, Duff Cooper fuhr am Samstagvormittag in Begleitung des Kommandierenden Admirals der Marinestation der Ostsee, Admiral Albrecht nach dem Marinebrennmal in Laboe und legte dort zu Ehren der im Weltkrieg gefallenen der Marine einen Kranz nieder. Mittags war der britische Marineattaché Gast des Kommandierenden Admirals der Marinestation der Ostsee.

Am Sonntag um 8.30 Uhr hat der Erste Lord Duff Cooper Kiel verlassen. Er begab sich an Bord der Enchantress nach Gdingen.

König Boris von Bulgarien trat am Sonntagmittag eine Reise nach Italien an. Er wird sich auf den Sommerfisch des italienischen Königsbaues San Rossore begeben, wohin bereits vor einigen Wochen die königliche Familie vorausgefahren ist. Nach dem Aufenthalt in Italien wird der König seine Reise nach der Schweiz fortsetzen.

Lebendige Romantik

Berlin, 6. Aug. Die erste Pferdepöktstunde ist jetzt dem Reichspostminister Dr. J. A. v. b. Ohnesorge vorbehalten worden und hat in allen Städten seinen vollen Beifall gefunden. Sie wird in aller nächster Zeit im Erzgebirge auf der Strecke Oberhof — Münsberg in Dienst gestellt werden. In kurzen Abständen werden noch weitere Ruffen fertiggestellt und sollen auf folgenden Linien ihren Dienst aufnehmen: im Schwarzwald auf der Strecke Bad Münstereifel (Ehringerwald) — Schwarzbach, im Naturparkgebiet der Lüneburger Heide zwischen Sanitz und Wilsede, im Gläsern Bergland von Bad Nauendorf (R. Gläser) über Grenz (R. Gläser) nach Straubhölz — Tannhölz und im Schwarzwald zwischen Wirtendorf (Schwarzwald) und Bettmaringen. Auf Anordnung des Reichspostministers sollen an der Eröffnungsfahrt jeder Linie ausschließlich verdiente Angehörige der deutschen Reichspost teilnehmen.

Ranga-Parbat-Expedition kehrt zurück

Infolge ungünstiger Wetterlage abgebrochen

München, 8. Aug. Die Befürchtungen, daß infolge der außerordentlich ungünstigen Wetterlage die Bemühungen der Ranga-Parbat-Expedition abgebrochen werden müßten, haben sich bewahrheitet. Wie die Himalaya-Stiftung mitteilt, befindet sich die Basis des Lagers 5 zurzeit im Wäldchen auf das Hauptlager. Nach deren dorthin Eintreffen wird die Expedition abgebrochen.

Weiter wird mitgeteilt, daß bei einem Vorstoß, den am 25. Juli vom Lager 6 aus Karl Bauer, Erik Behold und Erik Luft unternommen haben, die Bergsteiger auf zwei Körper stießen, die von dem starken Wind der letzten Tage aus dem Schnee freigelegt worden waren. Es wurde festgestellt, daß es sich um Willi Merkel, den im Juli 1934 im Unwetter umgekommenen Leiter der damaligen deutschen Ranga-Parbat-Expedition, und den Träger Galla, der bis zum letzten Tag bei ihm ausgeharrt hatte, handelt. Merkel trug noch einen von ihm unterzeichneten Brief bei sich, der von Welkenbach geschrieben worden war. In diesem Brief werden die Bergsteiger der seinerzeitigen Expedition in den unteren Lagern um Hilfe gebeten. Es wird darin auch mitgeteilt, daß sie krank und seit sechs Tagen ohne Nahrung waren.

Die Rassenfrage in Italien

In der faschistischen Presse wird die Veröffentlichung der „Informazioni Diplomatiche“ zur Rassenfrage ausführlich kommentiert. Dabei wird betont, daß das Judenproblem nun endlich in Italien gelöst werde. „Regime Fascista“ wendet sich besonders gegen Kardinal Bissarado, der den Papst zu seiner Rede veranlaßt habe. Dies sei für die Katholiken und Italiener angelehnt der Propagierung des Kommunismus durch das Judentum in Europa besonders schmerzhaft. Durch die bolschewistische Aktivität der Juden und seit der Eroberung des Imperiums habe das Regime die hohe Pflicht gefühlt, die italienische Rasse vor bestärkenden Kreuzungen in biologischen und geistigen Sinne zu bewahren. Gleichwohl wendet sich das Blatt gegen verschiedene katholische Zeitungen Italiens und betont dabei, daß im Jahre 1921 Mar. Jovin in seinem Buch „Die jüdische Freimaurerei und die katholische Kirche“ bei der Förderung der Protokolle der Weisen von Zion, die der „Observatore Romano“ jetzt als gefälscht hinstellen möchte, heftig gegen die Juden Sturm gelaufen sei. Der damalige Kardinalstaatssekretär, Kardinal Gasparri, habe Jovin auf der zweiten Seite des Buches das höchste Lob ausgesprochen, und Papst Benedikt XV. habe ihm seinen Segen erteilt. Jovin und seine Mitarbeiter seien, das müsse anerkannt werden, hinsichtlich des Rassenproblems die Vorläufer des Faschismus gewesen.

Am Samstag erschien erstmals die in die

Unwetter am Niederrhein

• Inmitten des Viehs zu Tode gekommen

Kleve, 7. Aug. Bei einem schweren Gewitter, das in der Nacht zum Samstag über dem Kreis Kleve niederging, schlug der Blitz fünfmal in landwirtschaftliche Betriebe und in mit Erntevorräten reich gefüllte Scheunen. Trotz schnellsten Einlasses von Feuerlöschpolizei und Arbeitsdienst brannten mehrere Scheunen bis auf die Grundmauern nieder. Auf dem Pachtbof des Bauern Lion in Appeldorn, wo außer der mit Getreide gefüllten Scheune auch die Stallungen eingeäschert wurden, kam der 23 Jahre alte, aus Sterkrade stammende Schweizer Vansched inmitten seines Viehs in den Flammen um. 24 Stück Vieh und ein wertvoller Stier wurden hier ein Opfer der Flammen. In Damm wurde ein gerade vollgeladener Erntewagen auf dem Felde vom Blitz getroffen. Während das Pferd sofort tot war, kamen die beiden Adressanten, Vater und Sohn, mit Lebensgefahr davon. Der Wagen brannte völlig aus.

Wetterkatastrophe in der Rhön

Erhebliche Gewitterschäden auch im Westerwald und in Oberhessen

Frankfurt a. M., 7. August.

Das Rhöngebirge wurde am Samstagabend von einer Unwetterkatastrophe heimgesucht. Einem Wolkenbruch und Hagelschlag folgte ein Gewitter, das zwei Stunden lang über der Rhön tobte und die Wälder mit einem Schauer so stark anschwellen ließ, daß sie mit rasender Geschwindigkeit das Glatteis überfluteten, das Straßenpflaster aufriß, alles verschlammte, Bäume entwurzelt und selbst einen in Fahrt befindlichen Personentruckwagen mit Anhängen gegen eine Hauswand warfen. Der sofortige Einmarsch von Arbeitsdienst, Feuerwehr und Bevölkerung verhinderte ein weiteres Ausmaß von Schäden. Inmitten entstand aber ein Sachschaden von über 100.000 Mark. Das Wasser drang in Garagen ein und überflutete die Keller. Die Bevölkerung mußte die Erdgeschosse räumen und das Vieh konnte meist nur in letzter Minute auf die nächste Höhe getrieben und in Sicherheit gebracht werden.

Auch in der Gegend von Dillenburg und in verschiedenen Teilen Oberhessens wurde durch plötzlich niedergehende Gewitter erheblicher Schaden, insbesondere auf den Feldern, angerichtet.

Unwetter über Würzburg

Würzburg, 7. Aug. Am Samstagabend ging über Würzburg und Umgebung ein schweres Unwetter nieder, das von einem starken Wolkenbruch begleitet war. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt, Telegraphenmasten umgeknickt und ganze Straßenzüge überschwemmt. Die Wasserfluten drangen in die Keller und Erdgeschosse ein und richteten schweren Schaden an. Besonders hart wurde die Gemeinde Teichheim mitgenommen.

Westdeutsche Chronik

Schwerer Verkehrsunfall bei Weilerwist

Drei Schwerverletzte

Weilerwist, 8. Aug.

Heute morgen gegen 4 Uhr stießen zwei Motorräder auf der Straße zwischen Dertum und Weilerwist zusammen. Zwei Arbeitsdienstleute, die von Köln kamen und ein Mann, wahrscheinlich aus Weilerwist, wurden in schwerverletztem Zustand in das Krankenhaus nach Eustirchen gebracht.

Schweres Kraftwagenunglück

Auto mit vier Insassen in Flammen aufgegangen

Limburg, 7. August. Auf der Reichsstraße 63 — Maindreieck fuhr ein mit vier Personen, zwei Frauen, einem Mann und einem Jungen, besetztes Auto aus Köln gegen einen Straßbaum. Dabei entstand eine Stichflamme, durch die der Wagen in Brand geriet. Einige Männer, die in der Nähe auf dem Feld arbeiteten, eilten sofort zur Hilfe. Während es gelang, eine Frau, den Mann und den Jungen zu befreien, konnte die zweite Frau nicht gleich ge-

druck hergestellte Zeitschrift „Die Verteidigung der Rasse“, deren erste Nummer 40 Seiten umfaßt. Ihr Preis ist auf nur 50 Cts. festgelegt worden, um auch dem einfachen Mann den ständigen Bezug dieser für die Stärkung des Rassebewußtseins im Volke so wichtigen Zeitschrift zu ermöglichen. Die Leitung der Zeitschrift hat der bekannte Vorkämpfer für Rassenfragen und Rassebewußtsein, Telephon Interland.

Übungen der englischen Luftwaffe

London, 7. Aug.

Am Freitagnachmittag hat die englische Luftwaffe ihre größten Manöver seit ihrem Bestehen begonnen. 48 Stunden wurden über großen Gebieten von Südbritannien, Ostengland und der englischen Südküste Übungen abgehalten, an denen mehr als 900 Flugzeuge, rund 15.000 Flieger und Soldaten der Luftwaffe sowie zahlreiche Einheiten der Flakartillerie und des Aufklärungsdienstes teilnahmen.

Schwere Gewitterschäden in Frankreich

Paris, 7. Aug. Aus Frankreich werden große Gewitterschäden gemeldet. Vor allem in der Gegend von Montpellier haben die Gewitter unermesslichen Schaden angerichtet. Wolkenbrüche, unterbrochen durch Hagelschlag zerstörten fast vollkommen die Weinernte. Die Hagelförner waren teilweise so groß wie Hühnerier. Auch die Gebäude haben stark gelitten. Dächer wurden abgehoben und Fensterbänke zertrümmert. Auch die Gegend von Chalons-sur-Saône wurde von Hagelschlägen heimgesucht, die Weinstöcke und Obstbäume stark beschädigten und Hühner, Kühen und Ziegen töteten. Seit 1902 hat man kein ähnliches Unwetter zu verzeichnen. Im Remiremont schlug der Blitz in ein Bauerngehöft und verursachte für über 200.000 Franken Schaden.

Wie aus Lille gemeldet wird, wurde an einem ungeschützten Eisenbahnübergang in der Nähe von Bray Dunes an der belgisch-französischen Grenze ein Personentruckwagen von einem Zug erfasst. Der Zug schleifte das Auto über 700 Meter mit sich. Aus den Trümmern des Wagens saß man die sechs Insassen hervor, die alle tot getötet wurden.

Zahlreiche Tote durch Hitzschlag

Neue Unwetter in USA

New York, 7. Aug. Glühende Hitze lagerte auch heute über dem ganzen Lande, abgesehen von Teilen in Neuengland und großen Gebieten in New Jersey. Im Staate New York sind weitere sieben Todesfälle durch Hitzschlag zu verzeichnen. 20 Strandplätze in der Umgebung von New York sind Tag und Nacht überfüllt, auch hier werden zahlreiche Todesfälle gemeldet. In Sevierville im Staate Tennessee richteten schwere Wolkenbrüche großen Schaden an, das Hochwasser schwemmte ganze Wohnhäuser und zahlreiche Automobile fort. Nach den bisherigen Meldungen sind in diesem Unwettergebiet acht Personen ertrunken.

London, 7. Aug. Heftige Gewitter und Wolkenbrüche gingen auch am Samstag wieder über Westengland nieder. Zum ersten Male in seiner Geschichte wurde der unter dem Mersey fließende Tunnel unter Wasser gesetzt. An verschiedenen Stellen ereigneten sich Felsstürze, wobei Eisenbahnstrecken verschüttet wurden und Unglücksfälle nur im letzten Augenblick verhindert werden konnten.

Auch im indischen Sechsstrom-Gebiet stehen infolge des starken Anschwellens der Flüsse zahlreiche Dörfer unter Wasser. Vieh und Eisenbahnlinien unterbrochen. Zahllose Bewohner des Gebietes sind von der Außenwelt abgeschnitten. Die Regierung hat Flugzeuge eingesetzt, die von der Luft aus das Vordringen des Wassers beobachten und die Rettungsarbeit für die Abgeschnittenen leiten.

Kind von Lastwagen überfahren

Ertr. 7. Aug. Am Freitag wurde im Distrikt Kirens ein dreijähriges Mädchen von einem Lastwagen überfahren und auf der Stelle getötet. Der gleiche Wagen mit demselben Fahrer hat auch am 21. Juli ein fünfjähriges Kind überfahren und getötet. Der Fahrer wurde festgenommen und das Fahrzeug beschlagnahmt, da sich herausstellte, daß es mit der doppelten Last beladen war, als zulässig war.

Den Ehemann niedergestochen

Bingen, 7. August. Die in Rempten wohnende 38 Jahre alte Frau Katharina Haas erlitt im Verlaufe einer Auseinandersetzung in der Nacht zum Freitag ihren 39 Jahre alten Ehemann. Der Mann konnte noch bis auf die Straße laufen, wo er tot zusammenbrach. Die Täterin stellte sich der Polizei.

Die Übungen drehten sich um das Thema eines Angriffs auf das englische Inland. Feindliche Bomber veränderten die Lebenswichtigen Zentren der englischen Industrie zu vernichten, während den Verteidigern die Aufgabe zufiel, so gut wie möglich die Abwehr durchzuführen.

Nachts wurden in zahlreichen Gemeinden Ostenglands Verbunkelungsübungen durchgeführt, bei denen insbesondere die erst seit kurzem organisierten Luftschutzmansschaften erstmals eingesetzt wurden. Neben das „Ergebnis“ der „Angriffe“ ist nur wenig bekannt, doch soll es einzelnen „feindlichen Bombern“ gelungen sein, ihre Ziele zu erreichen. Massenangriffe feindlicher Bomber hingegen waren infolge schlechter Witterungsverhältnisse unmöglich.

Der beste Verkehrslosse ist die Voracht!

Vor 20 Jahren

Schwarze Augusttage 1918

(Von Oberstleutnant a. D. Benary)

Der Weltkrieg ging seinem Ende entgegen. Das Jahr 1918 mußte die Entscheidung bringen. Die Kräfte waren hüben und drüben bis auf das äußerste angepannt. Deutschland führte den ersten Schlag. Es wußte, jede Minute des Zögerns war ein Verlust, brachte weitere Millionen amerikanischer Soldaten, weitere Berge von Munition über den Ozean. Das Kriegsschiff schien ihm anfangs hold. Bei St. Quentin, am Kemmel, am Damenweg trieben seine Armeen von März bis Mai tiefe Reile in die alliierte Front. Dann wandte sich das Blatt. Bei Reims drang Mitte Juli sein Angriff nicht weiter ein französisch-amerikanischer Gegenstoß aus dem Walde von Villers Cotterets in den Großteil seiner Frühjahrgewinne im Marnebogen. Die Reserven der Obersten Seeresleitung mußten zur Abriegelung des Einbruchs eingesetzt, eine geplante Generaloffensive in Flandern abgeblasen werden. Das Gesicht des Sandbels war damit auf die Alliierten übergegangen.

Ihr Generalissimus Foch war gewillt, die Günst der Stunde auszunutzen. Er nahm den Grundgedanken Ludendorffs auf, die gegnerische Front durch fortgesetzte Teilschläge allmählich zum Einsturz zu bringen. Die Heberaktion, dieser seit altersher beste Verbündete des Angreifers, sollte dabei wie am Walde von Villers Cotterets die Hauptrolle spielen. Unter Verzicht auf langdauernde Artillerievorbereitung, die vorzeitig die Karten aufdeckte, sollten Kampfwagenangriffe unter dem Schutze einer artilleristischen Feuerwalze den Sturmern den Weg bahnen. Wurden die Verluste dadurch schwerer, was machte es? Der Nachschub aus aller Welt strömte ja unerschöpfbar.

Nach der Heberaktion zählte bei Amiens an, dort, wo rechts und links der Räderstraße die deutsche Wehrstellung in einem flachen Bogen nach Westen vorprang. Nördlich der Straße stellten sich die britischen Divisionen des Generals Rawlinson — Engländer, Kanadier und Australier — südlich der Straße die französischen Divisionen des Generals Debeney in einer Breite von 35 km bereit, alles frische, mit Kampferat jeder Art überaus ausgestattete Verbände. Ihnen gegenüber standen die 2. und 18. deutsche Armee der Generale von der Marwitz und von Sautier, zum größten Teil abgekämpfte Divisionen, denen der Ersatz an Menschen und Material nur spärlich auslief und in deren Reihen die Grippe unheimlich zunahm. Zu einem tieferen Stiefelungsbaue hatten ihre Kräfte nicht ausgereicht.

Am 8. August brach der Sturm los. Die Engländer hatten den Vortritt. Frühmorgens, durch die Nebelgraten der Artillerie zu einer karmenden Dunstschicht verdichtet, benutzte die Annäherung der Kampfwagen. Ursprünglich tauchten die Stahlkolosse im Vorfeld der deutschen Stellung auf und wälzten sich vorwärts, wie Stühlpunkte unerbittlich nieder. Schützen folgten ihnen auf dem Fuß, brachen mit Maschinengewehren, Minenwerfern und Infanteriegeschützen jeden Widerstand, wo immer er aufzuleben versuchte. Wieder tat der deutsche Frontkämpfer bis zum äußersten seine Pflicht, wieder verschoß er aus glühend heißen Maschinengewehrbräun die letzte Patrone, bediente er sein Geschütz bis zur letzten Granate. Aber die Hebermacht war zu groß, die Flut der Kämpfer und Heftgrauen schwemmte ihn hinweg. Keine Stunde, und die Kampfwagen standen vor den deutschen Batterien, keine weitere, und die Leichten, bebenden unter ihnen, die schnellen Wäpels, erschienen vor den deutschen Stabsquartieren, zwangen Schreiber, Ordonnen und Köche, mit dem Karabiner und der Pistole sich ihrer Haut zu wehren.

Der Erfolg war groß, so groß, daß die englische Führung ihn nicht zu meistern verstand, den Einbruch durch entschlossenen Einsatz von Reserven nicht zum Durchbruch zu erweitern wußte, daß die Franzosen, die ohne Hilfe von Panzerwagen eine Dreiviertelstunde später angetreten waren, nicht Schritt halten konnten. Die deutsche Führung vermochte Atem zu schöpfen, verordnete ihren überlegenen Befehlshabern, raten zu lassen, Reserven heranzuführen, die Lücke bis zum Abend einermachen zu schließen. Inmitten, 25.000 Gefangene, 400 Geschütze waren verlorengegangen, sechs Divisionen der 2. Armee waren zertrümmert, mehrere Divisionen der 18. Armee arg gerupft worden. Was aber vielleicht noch schwerer wog, unersagbare Verluste an Reserven waren auf dem Felde der Schlacht. Die deutschen Einheiten hatten brav vorgehenden Reservekompanien „Streifschwerer“ und „Kriegsberläufer“ zuerufen. Die Niederlage mußte Wasser auf ihre Mühle sein und alle Brunnennetze in der Heimat und im Auslande antscheln. Das Vertrauen in die oberste politische und militärische Führung, auf einen heftigen Ausmarsch des Krieges weiter zu untergraben, nicht mit Unrecht hat Ludendorff den 8. August in seinen Erinnerungen den „Schwarzen Tag des Deutschen Heeres“ genannt.

Zwar gelang es ihm, seine britischen Auswirkungen zu begrenzen. Die Angriffe der nächsten Tage, die sich nach dem Süden bis über die Loire hinaus ausdehnten, brachten den Alliierten dank des hartnäckigen Widerstandes der 18. Armee, deren Divisionen voll ihre Haltung bewahrten, kaum noch Geländegewinn. Sindenburg und Ludendorff rangen sich aber doch zu der Heberzeugung durch, die sie am 14. August Anlaß eines Vortrages im Großen Hauptquartier vor dem Obersten Kriegsherrn, dem Kronprinzen, dem Reichskanzler, dem Staatssekretär des Auswärtigen und anderen Vertretern der Reichsregierung zum Ausdruck brachten, daß es notwendig sei, mit dem Geener über Friedensverhandlungen in Verbindung zu treten; denn das Heer sei wohl noch zur strategischen Defensive, nicht aber mehr zu der offenen Entscheidung bringenden strategischen Offensive befähigt.

Turnen • Tzeit • Tzint

Graf-Ciano-Pokal für Deutschland

Die Sensation von Livorno: Manfred von Brauchitsch als Sieger disqualifiziert — Hermann Lang gewann

Einen großen Reizvogel gibt es unter den deutschen Automobilrennfahrern — Manfred von Brauchitsch. Es grenzt fast an Unglaubliches, was bei dem temperamentvollen Mercedes-Fahrer alles möglich ist. In früherer Erinnerung ist noch der Zwischenfall auf dem Nürburgring, wo seine berechtigten Ansprüche auf den Sieg durch einen Brand beim Tanken in nichts zerrannen, und in Livorno konnte sein Rundenrekord nicht anerkannt werden, da sich plötzlich ein „Rechenfehler“ herausstellte. Und nun kommt die tollste Episode seines an Zwischenfällen reichen Rennfahrer-Lebens: Er gewinnt am Sonntag, dem 7. August, das große italienische Rennen um den Coppa Ciano und wird wegen eines Zwischenfalles in der 13. Runde disqualifiziert. Bei einem Versuch, einen der vor ihm liegenden italienischen Wagen zu überholen, geriet Brauchitsch gegen die Strohballen und brachte nach seinen eigenen Angaben den Wagen mit laufendem Motor im Rückwärtsgang wieder auf die Bahn, doch konnte er sich einiger helfender Zuschauer trotz lauter Protestrufe nicht erwehren. So verlor er formell gegen die Bestimmungen, fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen und mußte auf Protest disqualifiziert werden. Der deutsche Sieg wurde dadurch jedoch nicht in Frage gestellt und fiel dem als Zweiten eintretenden Mercedes-Fahrer Hermann Lang zu. In 1:40:35,2 Stunden beendete der Deutsche das Rennen vor Farina, Wimille und Biondetti, die sämtlich den neuen Alfa fuhren, mit einem Stundenmittel von 138,388 km.

Italiener schneller geworden

Wie in Pau, so gibt auch der Sieg im Rennen um den Ciano-Pokal durch die Straßen Livornos nicht die Schnelligkeit den Ausschlag. So ist es auch erklärlich, daß sich die ausländischen Formelwagen den deutschen Fahrzeugen ver-

hältnismäßig gut anpaßten. Caracciola und Lang waren am besten vom Start weg gekommen, aber dichtauf folgten Farina und Troisi, der Schnellste aus dem Training auf Maserati. Mit ihnen sonderte sich auch Brauchitsch schon bald von dem übrigen Feld ab.

Schon nach vier Runden

stellte der den Kompressorlosen Delahaye steuernde Italiener Comotti die Weiterfahrt ein und kaum hatte er seinen Wagen nahe der Haupttribüne stillgelegt, da raste unter stürmischem Beifall der Zuschauer Troisi an der Spitze des Feldes vorbei. Dieser Temperamentsausbruch kam seinem Maserati aber nicht gut, und in der neunten Runde mußte er an der

Vorhaken und Caracciola, Lang, Brauchitsch und Farina, die sämtlich in Abständen von fünf Sekunden folgten, vorbeilassen. Troisi wurde dabei zweimal überrollt, versuchte aber trotzdem noch einmal, in die Entscheidung einzugreifen. Aber nachdem auch sein Maseratengefährte Biondetti die Rassen gestreift hatte, gab auch Troisi in der 16. Runde das Rennen auf. Durch Caracciolas Reifenwechsel übernahm nun Brauchitsch die Führung, wurde aber von dem oben geschilderten Zwischenfall kurz zurückgeworfen, doch nachdem er etwa nach der Hälfte der Strecke mit 2:26,2 eine Rekordrunde gedreht hatte, lag er wieder in ausfallsreicher Position. Farina, der als einziger der italie-

nischen Teilnehmer für einen Sieg in Frage kommen konnte, lag hinter dem jetzt führenden Lang. Dann folgte Brauchitsch, und dicht hinter ihm der Mercedes von Caracciola, der dann aber nach 25 Runden etwa wegen eines Schadens am Tank zur Aufgabe gezwungen wurde. Wimille war zwischendurch ausgefallen und hatte Biondetti das Steuer seines Alfas überlassen, aber auch er kam für einen der ersten Plätze nicht mehr in Frage; Lang, Farina und Brauchitsch hatten alle anderen Wagen mehrere Male überrollt.

Die Ergebnisse

1. Hermann Lang (Mercedes-Benz) 1:40:35,2 (138,38 km/h); 2. Giuseppe Farina (Alfa Romeo) 1:41:23,2; eine Runde zurück; 3. Wimille/Biondetti (Alfa Romeo); zwei Runden zurück; 4. Belmondo (Alfa Romeo); drei Runden zurück; 5. Drenth (Delahaye). Alle übrigen aufgegeben, Brauchitsch als Erster disqualifiziert.

Feldweibel Meier erobert Europa-Preis!

30000 Zuschauer in Hohenstein-Ernstthal — Kluge wieder vor Petruschke — Norton-Sieg durch White

Der Welt größtes Motorradportliches Ereignis, der Große Preis von Europa, der am Sonntag auf der Rennstrecke des Sachsen-Rings bei Hohenstein-Ernstthal zur Entscheidung kam, hatte mehr als 300 000 Zuschauer angelockt. Auf der durch häufige Veränderungen sehr schnell gewordenen Bahn lieferten sich die besten Motorradfahrer Europas interessante Kämpfe, in denen wiederum vor allem die Italiener die erste Rolle spielten. Die besten Voraussetzungen für neue Rekordgeschwindigkeiten waren gegeben, zumal eine ganze Anzahl von Teilnehmern die schnellsten Neukonstruktionen ihrer Fabriken an den Start brachten. Die beim Umbau sehr vorteilhaft gestaltete Rennstrecke läßt nur selten Stürze zu und wenn man ihre landschaftlichen Schönheiten dazu nimmt, kann man geradezu von einer idealen Bahn sprechen.

Kluge weist Petruschke ab

Gleich nach der feierlichen Flaggenhissung durch den Korpsführer Hühnlein wurden die 20 Maschinen der 250er Klasse an den Start gefahren. Wie erwartet spielte sich die Entscheidung dieses 301 km langen Rennens wiederum zwischen den schnellen und ausdauernden Viertellitermaschinen der Auto-Union (DAW) ab. Es entwickelte sich im Verlauf des Rennens nur die Frage, ob es diesmal dem Berliner Petruschke gelingen würde, seinen großen rivalen Europameister Ewald Kluge zu überwinden. Weit vor den übrigen Teilnehmern liegend, feuerten die beiden DAWs ins Ziel, doch auch diesmal war es wiederum Kluge vorbehalten, sich mit dem Titel eines Europameisters 1938 zu schmücken. Der Abstand zu Petruschke war nicht wesentlich, aber die Zeit Kluges, 2:22:39,2 Std., bedeutete mit einem Durchschnitt von 126,6 km/h einen neuen Sachsen-Ring-Rekord. Hinter dem 16. Sekunden zurückliegenden Petruschke kam lange Zeit nichts; der Dritte, Lottes-Marburg, ebenfalls aus der DAW-Mannschaft, hatte gegen die Spitze zwei der 8,6 km langen Runden eingebüßt.

Die Norton ist ungeschlagen

Auf dem Sachsen-Ring hat sich in den bisherigen Rennen der 350er Klasse die englische Norton-Maschine als die schnellste erwiesen. Nach Simpson, Ruff, Frith und Daniell war es diesmal A. S. White, der sie gleichfalls in neuer Rekordzeit zum Sieg steuerte. Zunächst waren allerdings die beiden DAWs von Wintler und Wünsche nicht abzuschütteln, doch verlor Wünsche späterhin viel Boden und nur Wintler blieb es in diesem außerordentlich schnellen Rennen vorbehalten, einen Platz ohne Ueberrundung durch den Engländer zu besetzen. White blieb von Beginn an vorne und war eigentlich nie gefährdet. Den interessantesten Kampf gab es um den dritten Platz. Wünsche und Mellors kämpften um ihn oft auf gleicher Höhe, bis der Engländer dann an der Vorhaken mündete und so nur Viertes wurde. Bodmer und Henke, die noch das alte Zweizylinder-Motiv führten, hatten mit der Entscheidung nichts zu tun.



Feldweibel Meier auf BMW.
(Schirner, Zander-K.)



Titelträger Kluge auf DKW
(Atlantic-Archiv, Zander-K.)

daß er zurzeit auf der ganzen Welt in der Halbliterklasse keinen Gegner zu fürchten hat. Meier und auch der DAW-Fahrer Kluge führen gleichzeitig die mit dem Europa-Preis verbundene deutsche Motorradmeisterschaft 1938 an.

Die deutsche Gehermeister

über 50 km

Drückende Schwüle lag über der mitteldeutschen Kampfbahn in Erfurt, als 60 Teilnehmer zur deutschen Gehermeisterschaft über 50 km auf die Reise geschickt wurden. Der Titelverteidiger Freyhn (Leipzig) war nicht am Start, so daß heifer Favorit der Berliner Bleiweiß war. Der Kampf blieb auf der ganzen Strecke spannend und abwechslungsreich. Der Favorit Bleiweiß erlag diesmal den Anforderungen der Strecke und gab auf dem letzten Drittel auf. Somit war der Weg für den jungen Nachwuchsgeher Hill aus Berlin frei, der mit ziemlichem Vorsprung das Ziel erreichte. Peter (Berlin) wurde Zweiter und der alte Häbnel schaffte noch den dritten Platz. Die Mannschaftsmeisterschaft fiel wieder an die SA-Brigade 35 Leipzig. Gegen das Vorjahr war die Mannschaft allerdings stark verändert. Den zweiten Platz der Mannschaftsmeisterschaft holte sich Schwarz-Weiß Erfurt, denn nur diese beiden Mannschaften bekamen alle Geher ins Ziel.

Harde Kämpfe in London

Die Europa-Meisterschaften der Schwimmer — Fischer und Heibel überraschen angenehm — Sieg der deutschen Wasserball-Sieben

Die Londoner Wembley-Halle ist in diesen Tagen Schauplatz der Europameisterschaften im Schwimmen, die am Samstagabend mit den Vor- und Zwischenläufen verschiedener Wettbewerbe eingeleitet wurden. Nach dem Aufmarsch der fünfzehn Nationen — nur Polen fehlt — und dem Abspielen der Nationalhymnen, ergriff Lord Herbert, Präsident des Ehrenausschusses, Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees und Präsident des englischen Rates für Körperliche Erziehung das Wort zu einer Begrüßungsrede, in der er u. a. folgende Ausführungen machte: „Ich kann mir keinen besseren Sport vorstellen, der dazu beitragen könnte, daß sich die Völker untereinander besser verstehen lernen als die Wettbewerbe im Schwimmen. Ich grüße den Reichssportführer von dieser Stelle aus, der diese Gedanken besonders gepflegt hat.“

*

Der Reigen der sportlichen Wettkämpfe wurde mit drei Vorläufen zum 100 m-Kraulschwimmen der Männer eröffnet.

Guter deutscher Start — Dr. Eist hatte Glück

In schwacher Form ist Ungarns Olympiasieger Ferenc Eist, der u. a. mit Helmut Fischer, dem ausfallsreichsten deutschen Vertreter in diesem Wettbewerb, zusammentraf. Fischer führte vom Start weg, wendete nach 50 m in genau 27 Sekunden mit deutlichem Vorsprung. Eist hielt bis 75 m noch mit, fiel dann aber zurück und kam nur auf den vierten Platz. Fischer schwamm mit 1:00,4 Minuten die beste Vorlaufzeit. Der Engländer Dove, Rakache (Frankreich) und Dr. Eist kamen in dieser Reihenfolge ein und qualifizierten sich für die Zwischenläufe. Heibel traf gleich im ersten Vorlauf mit der schwedischen Hoffnung Björn Borg zusammen. Borg siegte in 1:01 knapp vor dem Bremer, für den 1:01,4 geseit wurden. Heibel wendete bei 50 m in 27,3 zuerst, wurde aber später geholt. Im dritten Lauf schließlich starteten nur drei Mann, die sich nicht ausgaben, da sie ja alle in die Vorentscheidung kamen.

Im Zwischenlauf Heibel vor Eist!

Die glänzende Organisation gestattete in den späten Abendstunden eine glatte Abwicklung der weiteren Kämpfe. Im Mittelpunkt standen die beiden Zwischenläufe zum 100 m-Kraulschwimmen der Männer. Es gab zwei glänzende deutsche Siege! Fischer schlug in 1:00,4 den Holländer Hoving, dem Pözl (Austria) folgte.

folgte. Borg (Schweden), von dem man so viel erwartet hatte, schied als Vierter aus. Heibel schließlich brachte Ungarns „Sturm“ Dr. Eist die zweite Niederlage bei. Dr. Eist kämpfte zwar verzweifelt gegen Heibel, der nach 27,2 wendete, aber den Ungarn im Endspurt sicher niederrang. Dove (England) qualifizierte sich als Dritter für die Entscheidung.

Die Vorkämpfe der Frauen

Die Frauen leiteten die Titelfämpfe mit den Vorläufen zum 200 m-Frühschwimmen ein. Es gab zwar harde Kämpfe, doch sichere Erfolge der Favoriten. Jeweils die drei Erstplatzierten werden die Zwischenläufe bestreiten. Ergebnisse: 200m-Früh für Frauen: 1. Vorlauf: 1. Maalberg (Holland), 2. Christensen (Dänemark), 3. Williams (England). 2. Vorlauf: 1. Sörensen (Dänemark), 2. Von de Kerthove (Belgien), 3. Storey (England).

Ragnhild Sveger und Van Beem

Programmgemäß war auch der Vorlauf der 100 m-Kraul-Vorläufe, in denen sich Ragnhild Sveger (Dänemark) und die Holländerin Van Beem, zwei große Gegenspielerinnen in diesem Wettbewerb, auszeichneten. Ergebnisse der 100 m-Kraul-Vorläufe: 1. Lauf: 1. Sveger (Dänemark) 1:09, 2. Malcorps (Holland) 1:09,4, 3. Kez (Ungarn) 1:11. 2. Lauf: 1. Van Beem (Holland) 1:08,2, 2. Ove-Petersen (Dänemark) 1:08,3, 3. Hirsch (Norwegen) 1:11.

Deutscher Sieg im Wasserball

Das Wasserballturnier um den Sortho-Pokal, das nach dem Punktsystem — also jeder gegen jeden — entschieden wird, brachte am 1. Wettkampftage drei Spiele. Unentschieden 4:4 (3:3) trennten sich Belgien und Holland. Die Holländer waren schneller und in der Kombination sicherer, während die Belgier ihrer großen Härte und Routine das Ergebnis verdanken. Ungarn besiegte Italien klar 9:0 (4:0), obwohl die Magyaren nur ihren Nachwuchs eingesetzt hatten.

Ebenso sicher siegte die deutsche Wasserballmannschaft, die in stärkster Besetzung gegen England antrat. Mit 6:0 (4:0) fiel der Sieg an unsere Streitmacht, der durch die bessere Zusammenarbeit verdient war. Schulze und Schneider warfen vor dem Wechsel je zwei Tore, Haufer und Schneider stellten dann das Endergebnis her. Unsere Mannschaft spielte in der Besetzung: Weninger: Bader. Gunt: Haufer; Kienale, Schneider, Schulze.

Zwei neue deutsche Leichtathletik-Rekorde!

Farbig lief in Dortmund 400 m in 47,0 Sek. — Heins Hammerwurfrekord: 57,20 m — Großartige Läufe der Amerikaner

Die Bilanz des großen Internationalen Leichtathletik-Sportfestes auf der Kampfbahn Rote Erde in Dortmund ist für Deutschland recht erfreulich. Unser derzeit bester Mittelstreckler, der Dresdener Farbig, konnte, nachdem er den schnellen Amerikaner Howells bereits in Hamburg knapp bezwang, in Dortmund in neuer deutscher 400 m-Rekordzeit von 47,0 Sek. überlegen gewinnen. Die zweite deutsche Bestleistung gelang im Hammerwerfen unserem Olympiasieger Hein-Hamburg, der das Gerät 57,20 m weit schleuderte. Und dazu hatte der Norddeutsche in Dortmund wirklich keinen ernsthaften Gegner: Seine Überlegenheit gegen den Zweiten, Polswarich (USA), den er um 7 m übertraf, läßt die Rekordleistung noch wertvoller erscheinen. Was die amerikanischen Gäste angeht, so hat man bisher klar erkennen können, daß sie zur Zeit die schnellsten Läufer der Welt besitzen. Bei den 100 m war es Elserbee, der in 10,4 Sek. den ersten Platz belegte, auf der 200 m-Bahn tauschte Jerssen nach 21,1 Sek. mit ihm den Platz. Der Frankfurter Steinmetz wurde jeweils Dritter und hatte auf der 100 m-Strecke das Pech, von Jerssen im Ziel um Brustbreite überrumpelt zu werden.

Farbigs neuer Rekord

Glücklicherweise konnte der 400 m-Start vor dem Gewitterregen, der die Veranstaltungen eine Zeitlang unterbrochen hatte, unter Dach gebracht werden. Der Hannoveraner Blaciezak führte auf der Außenbahn das Feld an, wurde dann aber in der Ziellinie von Farbig und dem Amerikaner Howells erreicht. Beim nunmehr einkehrenden Endkampf waren keine Reserven erspöht. Farbig behauptete seinen kleinen Vorsprung gegen den Amerikaner bis etwa 20 m vor dem Ziel und als man allgemein einen letzten Ansturm von Howells erwartete, lief ihm der Deutsche unter unbeschreiblichem Jubel der 5000 Zuschauer davon. 47,0 Sek. eine neue deutsche Bestleistung auf der 400 m-Strecke. Für Howells wurden 47,4 Sek. festgehalten.

Einen etwas unerwarteten Ausgang nahm die Hochsprungentscheidung, bei der Meister Weinköb hinter dem Kieler Martens und Gehmert den dritten Platz belegte. Es ist dies seit 1934 das erste Mal, daß der Kölner in Deutschland den Hochsprung verliert. Zu bedeuten hat dies allerdings nicht viel, da der Sieger 1,95, Gehmert 1,93 und Weinköb 1,91 (also Zentimeterunterschiede) erreichten. Ein feines Rennen lief über die 110 m Hürden der Kölner Kumpmann. Er gewann in 14,6 Sek. vor dem Dillfelder Pulsmann. Interessant war weiterhin die Entscheidung des 5000 m-Laufes, die erst in den letzten Metern fiel. Der Bochumer Legge hatte auf der ganzen Strecke geführt, wurde aber dann kurz vor dem Ziel vom Amerikaner Mehl erreicht und im Endspurt niedergelassen. Mehl lief 15:43,2, Legge 15:45 Min.

Berliner SC

schafft 13094,85 Punkte!

in der DVM

Die beiden Berliner Vereine BSC und SCC unternahmen am Wochenende nochmals einen Versuch um die Deutsche Vereinsmeisterschaft in der Leichtathletik. Dabei gelang es dem BSC, seine bisherigen Leistungen ganz erheblich auf

Großdeutsche Schachmeisterchaft

Elifales Deutschlandmeister

Das diesjährige Turnier um die Schach-Meisterschaft von Deutschland hatte durch die erstmalige Teilnahme der österreichischen Meister eine besondere Bedeutung erhalten. 16 führende Schachmeister Großdeutschlands bewarben sich in Bad Deynhausen um die höchste nationale Würde ihrer Kunst. Die Besetzung des Turniers war so stark wie noch nie zuvor.

In der am Samstag gespielten vorletzten Runde fiel bereits die Entscheidung, da der Titelverteidiger Kieninger (Köln) gegen den führenden Innsbrucker Elifales verlor. Der Tiroler verteidigte sich französisch. Kieninger spielte wiederum seine Lieblingsvariante. Es kam bald zu mehrfachem Figurenaustausch und zum Endspiel, das beiden Spielern Chancen gewährte und in einer Stellung den Kölner sogar im Vorteil zeigte. Die darauf von beiden Seiten vorgenommene Bauernverwandlung gab Elifales doch das bessere Spiel, nach sechseinhalbstündigem Kampf siegte er in dieser, die Entscheidung bedeutenden Partie. Elifales errang damit den Titel Deutschlandmeister, da er von keinem Teilnehmer mehr eingeholt werden kann.

Der neue Deutschlandmeister Emil Elifales wurde am 15. Februar 1913 in Innsbruck geboren. Er ist der jüngste Teilnehmer in diesem Turnier um die erste Meisterschaft von Großdeutschland. Mit zwölf Jahren lernte er das Schachspielen, drei Jahre später errang er bereits die Meisterschaft von Tirol, und ein Jahr später, 1929, die Meisterschaft von Österreich. Elifales gehört zu den wissenschaftlichen Meistern, seine Pläne sind weit berechneter.

13 094,95 Punkte zu verbessern und sich damit auf den zweiten Platz hinter München 60 zu setzen. Der SCC hatte wieder nicht seine beste Vertretung zur Stelle, unter anderem fehlte auch Stöck, und kam nur auf 11 752,78 Punkte.

Die Reihenfolge in der DVM lautet nunmehr: München 60, BSC, USC Köln und SCC Berlin.

St. Schröter

Polizei-Fünfkampfmeister

Berlin bei den Mannschaften

Bei den deutschen Polizeimeisterschaften im Fünfkampf fiel am Sonntag im Wuppertaler Stadion vor 12 000 Zuschauern die

Entscheidung mit dem 3000 m-Lauf. Schnellster war mit 9:36 Minuten BSW Ober-Berlin, der für einen der Vorderplätze allerdings nicht mehr infrage kommt. Den Meistertitel im Fünfkampf holte sich vielmehr der Klar an der Spitze stehende Lt. d. S. Schröter-Berlin, dessen verhältnismäßig schlechte Zeit von 10:21,6 Min. von den Nachspielern im Gesamtergebnis, Pol. BSW, Rajschwisch-Berlin (9:53) und P.W. Bogner-Berlin (10:05,6) zwar erheblich unterboten wurde, was aber für den Gesamtsieg eines dieser beiden nicht mehr reichte. Mit 75 Punkten blieb St. Schröter vor Rajschwisch, Bogner und Leifheit ganz überlegen mit 411,5 Punkten vor der Berliner Gestapo (719,5) und Groß-Berlin II.

Auch unsere Mädels in Fahrt

Prächtige Leistungen der Deutschen Leichtathletinnen — Speerwurf-Weltrekord

In Mannheim unterzog sich die Spitzenklasse der deutschen Leichtathletinnen einer großen Prüfung, die auf der ganzen Linie gute, in einzelnen Uebungen aber auch ganz überragende Leistungen brachte. In die Spitze zu stellen ist der neue Weltrekord im Speerwerfen, aufgestellt von der Dortmunderin Volkshausen mit 47,17 m. Nachdem die Berlinerinnen Matthes bei den Mehrkampfmessungen in Stuttgart mit 47,80 m den deutschen Rekord von Bauma-Wien (45,71 m) und den Weltrekord der Amerikanerin Gindell (46,70 m) überboten hatte, konnte diese Leistung als Rekord nicht wegen des zu starken Rückenwindes anerkannt werden. In Mannheim herrschten nun einwandfreie Windverhältnisse, so daß der Anerkennung nichts im Wege stehen sollte.

Im Weisprung wurde eine neue Jahresbestleistung erzielt, und zwar nicht von unserer Weisprungergarde, sondern von unserer großartigen Mehrkämpferin Gisela Mauermayer, die auf 5,84 m kam und so die ebenfalls erfreulich beständige Bof-Ber-

lin (5,63 m) und Jung-Hann-Neuburg (5,62 m) schlug. Im 80 m-Hürdenlauf hatte die vorjährige Meisterin Dempse-Weimar der Münchener Spitzweg, die 11,9 Sekunden benötigte. Erwartungsgemäß gewann Käthe Krauß den 100 m-Lauf. Mit 12,2 Sek. verewies sie Kühnel-München und Wendel-Mannheim, die je eine Zehntelsekunde getrennt waren, auf die Plätze.

Im weiteren Verlauf der Prüfungswettkämpfe wartete die Hochspringerin Mora Kati (Bremen) mit einer ausgezeichneten Leistung auf. Sie überbrang die Höhe von 1,65 Meter. Ein Versuch, mit 1,67 m den Weltrekord zu verbessern, mißglückte. Erfolgreichste Teilnehmerin war wieder Gisela Mauermayer, die nach dem Weisprung auch das Diskuswerfen (mit 45,05 m) und Kugelstoßen (mit 13,25 m) gewann. Die Wettkämpfe wurden abgeschlossen mit einer zweiten 4 mal 100 m-Stafette, die diesmal in der Besetzung Kohl-Kraus-Kühnel-Wendel gelaufen wurde. 48,2 wurden erzielt.

Weltmeister — Landesmeister

Walter Lohmann gewann die Stehermeisterschaft in Nürnberg

Nürnberg war am Sonntag Kampfbühne der Deutschen Stehermeisterschaft 1938. Die in den beiden Vorläufen erfolgreichen acht Fahrer erschienen alle am Start. Den Titel erkämpfte sich Weltmeister Walter Lohmann aus Bochum, der sich damit auch mit der Würde eines Landesmeisters auszeichnen konnte. Er fuhr ein überlegenes Rennen. Nach dem 44. m bereits sicherte er sich für immer die Spitze, die er ungefährdet bis ins Ziel verteidigte. Ausgezeichnet hielt sich Erich Meke in dem auserlesenen Feld. Er wurde Zweiter und dürfte sich damit das Recht erkämpfen haben, mit Lohmann die Steher-Weltmeisterschaft in Amsterdam zu bestreiten. Auf den dritten Platz kam der Titelverteidiger Wolf Schön aus Wiesbaden. Schön verjagte im letzten Drittel des Kampfes eine Wendung herbeizuführen, aber in diesem Augenblick konnte sein Schrittmacher wegen eines Vorderrad-Reifendefekts nicht mehr voll fahren. Von den teilnehmenden Kölner Fahrern konnte sich unerwartet Adam Leuer am besten platzieren. Er kam auf den fünften Rang und wurde nicht überrundet! Merkens und Kremer dagegen fielen zurück.

Die Bahn am Reichelsbarker Keller hatte am Sonntag ihren großen Tag. Wie erwartet, verfehlte das Schlagwort der Plakate: „Deutsche Stehermeisterschaft 1938: seine Anziehungskraft auf die radsporthungrige Nürnberger Bevölkerung nicht. 14 000 Zuschauer sorgten denn auch für einen diesjährigen Rekordbesuch. Sie alle brauchten ihr Kommen nicht zu bereuen, denn sie erlebten ein kampfreiches Rennen, das einer Meisterschaft würdig ist!

Zuerst Schön, dann Lohmann

Infolge des regendrohenden Wetters wurde die Meisterschaft unmittelbar nach einigen einleitenden Fliegerrennen der Nationalmannschaft gestartet. Der Titelverteidiger Schön hatte sich die Spitze gelockt, mußte aber beim 25. km den Weltmeister Lohmann passieren lassen. Im weiteren Verlauf der Kämpfe wechselte die Führung wiederholt zwischen Meke, Schön und Lohmann, bis der Bochumer schließlich nach 44 km langer Fahrt für immer in Führung ging und nicht mehr von der Spitze zu verdrängen war.

Meke folgte dem Weltmeister wie ein Schatten. Schön versuchte immer wieder, aus dem Hintertreffen heraus dem Resultat eine Wendung zu geben. Er kam jedoch nur bis auf den dritten Platz. Seine Leistung verdient insofern Anerkennung, als sein Schrittmacher Meinholt auf den letzten 20 km infolge Vorderrad-Reifendefekts nicht mehr voll fahren konnte. Eine gute Leistung vollbrachten auch Schindler (Chemnitz) und der Kölner Leuer, die nicht überrundet wurden und mit dem Sieger über die Distanz kamen. Das Publikum war über das kampfreiche Rennen außerordentlich begeistert und spendete dem Sieger Lohmann und dem Zweiten, Meke, langanhaltenden Beifall.

Ergebnis der Stehermeisterschaft: 1. Walter Lohmann (Bochum) 100 in 1:30:43 Stunden; 2. Erich Meke (Dortmund) 30 m zur.; 3. Wolf Schön (Wiesbaden) 50 m zur.; 4. Kurt Schindler (Chemnitz) 120 m zur.; 5. Leuer (Köln) 180 m zur.; 6. Toni Merkens (Köln) 560 m zur.; 7. Hille (Leipzig) 970 m zur.; 8. Paul Kremer (Köln) 950 m zur. Der Stellvertreter des Franzosenführers Gaulleier Julius Streicher überreichte dem Sieger den großen Kranz mit Schleife.

Die Rennen der Amateure

erlitten eine Störung. Das Ausschreibungsfahren der Nationalmannschaft gewann Müller (München) vor Niemann (Chemnitz), Schuler (Berlin) und den gemeinsam auf den vierten Platz gefesteten Vaggenreuther (Nürnberg) und Kneiler (Bonn), die alle einen Platz in der Nationalmannschaft einnehmen. Vaggenreuther und Kneiler kamen in den letzten Runden zu Fall.

Amateur-Strassenmeisterschaft

entschieden

Die Deutsche Amateur-Strassenmeisterschaft 1938 endete mit einer nicht geringen Ueberraschung. Nicht Schweinfurt, nicht Chemnitz — beide waren mit dem stärksten und aussichtsreichsten Aufgebot ausgerückt —, sondern Berlin stellt den diesjährigen Titelträger. Herbert Schmidt, der auf der hügeligen Strecke Gießen-Reiskirchen-Günzburg-Kollar-Gießen recht haushälterisch mit seinen Kräften umging, gewann nach einer Fahrzeit von 6:04:30 Stunden im Spurt von Josef Balling (Schweinfurt), Weimer (Stuttgart), Webersie (Weilert), Böck (Lustenau) und weiteren sechs Fahrern. Wie schwer das Rennen war, geht aus der Tatsache hervor, daß von den 85 gestarteten Fahrern nur 15 das Ziel erreichten. Weniger die drückende Hitze als vielmehr das Kobsteinvillaster in einigen heftigen Ortschaften räumten mächtig im Felde auf. Die meisten Favoriten wurden ein Opfer von Materialschäden und Stürzen, so der Berliner Frgang, der Schweinfurter Keller, der Münchener Krügel, der Tüftler Meurer und die Hoffnung des Gaues Mittelrhein, Kropp (Maden).

Schweiz-Rundfahrt begann

Die 6. Rundumfahrt durch die Schweiz begann am Samstag mit der 270 km langen Etappe Bern — Schaffhausen. Aus einer dreiföpfigen Schweizergewinnliste heraus holte sich im Spurt der Luzerner Merzich den ersten Etappensieg und das Gelbe Trikot vor Gallien und Kern. Von den Deutschen hielt sich wieder Wederling am besten und eroberte hinter dem Belgier Daltour einen achtbaren fünften Platz, während alle übrigen größere Zeitverluste zu beklagen hatten.

Einen kampfreichen Verlauf nahm die zweite Tagesstrecke, die am Sonntag von Schaffhausen

Erwin Blaff in Weltrekordform

Der bekannte deutsche Hammerwerfer Erwin Blaff scheint sich augenblicklich in Höchstform zu befinden, denn endlich vollbrachte er das, was die gesamte Sportwelt schon seit den olympischen Spielen von den deutschen Hammerwerfern erwartet, er überbot den seit 1912 bestehenden Weltrekord des Amerikaners Ryan. Auf dem Hanns Brannschvortfeld im Berliner Reichssportfeld unternahm die Berliner Vereine BSC und BSC einen Versuch um die Deutsche Vereinsmeisterschaft und in diesem Rahmen kam der neue Rekord zustande. Von den drei Würfen lag einer knapp unter 58 m, während die beiden anderen jeweils 58,13 m betragen. Der alte Weltrekord war 57,77 m. Trotzdem wird der neue Rekord keine Anerkennung finden, da der Würfung wegen des Windes verlegt worden war und nicht die vorgeschriebenen 2 cm Tiefe in der Riefenfläche lag. Es ist ein Miesenpech des Abbleiten, daß bei einer solchen Veranstaltung nicht alle Bedingungen genau befolgt waren, denn Gewicht des Hammers und sonstige Vorschriften stimmten. Auf jeden Fall darf man nunmehr hoffen, daß der alte Weltrekord auch demnächst durch einen einwandfreien Wurf überboten wird.

Schaffe-Austria Wien

Am 21. August wird der vorjährige deutsche Fußballmeister Schaffe 04 mit der führenden Ostmarkmannschaft von Austria Wien zusammenstreffen. Der Kampf, auf den man im ganzen deutschen Fußballager mit größter Spannung wartete, wird voraussichtlich in Wien steigen.

Neuer Höhenrekord der Rhön

Am Samstag wurde die internationale Bestleistung im Höhenflug für Segelfluggesellschaft zum fünften Male im Laufe der 19. Rhön überboten. Flugkapitän Drechsler von der NSGR-Gruppe Luftkranz erreichte 7070 m über dem Meeresspiegel und eine Startüberhöhung von 6130 m auf seinem Ueberlandfluge nach Marburg. Der 37-jährige Pilot fliegt seit zehn Jahren bei der Deutschen Luftkranz und vertritt jetzt auf der Strecke Berlin-London seinen Dienst.

Mit dem schwanzlosen Flugzeug „Horten III“ erreichte der Pilot Fiech, der für die Luftwaffe Köln startete, eine Höhe von 5400 m, die für diesen Flugzeugtyp ebenfalls eine ganz große Leistung bedeutet.

Am Samstagnachmittag des 14. Wettbewerbstages der 19. Rhön zog eine schwere Gewitterfront über die Wasserruppe, die nochmals von den Segelfliegern kurz vor Schluss des Wettbewerbs ausgenutzt wurde. Das Gewitter war ungemein stark und kurze Zeit vereinigte es sich mit einer zweiten Front, die schweren Hagelschlag mit sich brachte. Diesen elementaren Geschehnissen waren die Segelfluggesellschaften nicht mehr gewachsen. Remeis/Schilling (München), Knöpfle (Württemberg), Steinig (Breslau), Hiedmann (Köln) mußten ihr Flugzeug verlassen und landeten wohlbehalten mit dem Fallschirm. Leider verunglückte bei einem Fallschirmabwurf der bekannte Segelflieger Fiech (Köln). Auch er mußte bei diesem fatalen Einsatz seine Maschine verlassen. Beim Absprung traf ihn aber das Flugzeug und der Fallschirm, der sich ordnungsgemäß entfaltet, brachte den einsatzbereiten Flieger nur noch leblos zur Erde.

Am Sonntag wurde der 19. Rhön-Segelfluggewettbewerb beendet. Als Sieger ging in Klasse A (Einflieger) Wolfgang Späte vom Deutschen Forschungsinstitut in Darmstadt mit 3855,9 Punkten hervor. Er erhielt den Ehrenpreis des Reichsministers der Luftfahrt, Generalfeldmarschall Göring, und die Goldene Ehrenplakette des Korpsführers des NSGR, Generalleutnant Christianen. Auf den zweiten Platz kam Kurt Schmidt von der NSGR-Gruppe Südwest mit 3613,5 Punkten vor Treuter (NSGR-Gruppe Mitte) mit 3231,6 P. Sie wurden mit der Silbernen Plakette des Korpsführers ausgezeichnet. In Klasse B (Doppelflieger) feierten Remeis/Schilling (NSGR-Gruppe München) mit insgesamt 1777 Punkten vor Bergens/Trippke und Kahlbacher/Lautschag. Die Münchener errangen durch ihren Sieg neben der Goldenen Plakette des Korpsführers noch den Ehrenpreis des Staatssekretärs der Luftfahrt, General der Flieger Milch. Außerdem wurden eine Reihe von weiteren Preisen für Höhen- und Streckenflüge verteilt.

nach Chur (225 km) führte. Bester deutscher Fahrer war diesmal der Nürnberger Umbenauer, der in den Endkampf mit eingreifen konnte. Im Spurt mußte er sich allerdings dem Schweizer Martin beugen, der mit knappen Vorsprung als Erster das Zielband überfuhr. Umbenauer hat sich durch diese Leistung den siebenten Platz in der Gesamtwertung gesichert. Tapfer fuhr auch diesmal wieder Otto Wederling. Er kam mit der zweiten Gruppe am Tagesziel an und platzierte sich als Dritter. In der Gesamtwertung nimmt er den fünften Rang ein. Der Franzose Gallien hatte zweimal Motorschaden; er gab schließlich verzweifelt auf, als die Rennleitung seinem Landsmann Leunier unterlachte, ihm zu helfen. Pech hatte am ersten Tage der Voriabstiege Karl Bittsch, der am Ziel in Schaffhausen von einem Auto umgefahren und verletzt wurde. Er konnte am Sonntag die Weiterfahrt nicht antreten, so daß mit ihm eine der größten Schweizer Hoffnungen aus dem Wettbewerb geschieden ist.

Brühl und Umgebung

Brühl, 8. August 1938.

Hinein in die Heimat!

Der Sonntag war wieder ein rechter Wandertag. Wer nicht bereits am Vortage aufbrochen, der benutzte wenigstens den frühen Morgen, um in die große Heimat zu ziehen. Mögen wir auch in der Zeit des Motors leben, mögen wir den schmutzigen Volkswagen bereits in unser Sehnen eingeschlossen haben, das Wandern ist und bleibt immer noch das Schönste. Es muß ja schön sein, im Wagen sitzen, fahren, und die Dörfer und Städte vorbeifahren zu lassen und das ganze Land zu durchqueren. Aber glaubt mir, Wandern und Fahren ist doch zweierlei. Mancher hat bereits vergessen, daß er sich auch mit Hilfe seiner Beine fortbewegen kann. Und doch soll er das Fußwandern niemals ganz aus seinem Ausflugsplan verbannen. Es ist die fröhlichste, freieste und sorgloseste Art des Wanderns. Da gibt's keine Sorge um Tanken und Parken, da geht's hinein in den Felsengrund, da gibt's am Marmelquell keine Verkehrszeichen, aber ganz auf Du und Du steht man mit der Natur, man hört ihren heimlichen Pulsschlag und fühlt sich als ein Teil von ihr. Das Herz ist auch ein Motor! **Weg!** das nicht! Sein Betriebsstoff ist Lebenskraft, und die holt man sich beim Wandern in frischer freier Luft. Man muß nur seine Lebensmaschine richtig in Schwung halten. Wer also die wenigen Vorbedingungen erfüllt: gepackte Füße, wollene Strümpfe, feste Schuhe, der hat von einer Fußwanderung in Heimat oder Ferne denn doch den größten Gewinn für Leib und Seele, für Körper und Geist.

Eifelverein, Ortsgruppe Brühl.

Mittwoch, den 10. August 1938 Wanderung Bonn — Kreuzberg — Bonn. Führung: Geschwister Jier. Abfahrt 14,27 Uhr von Reichsbahnhof Brühl mit Zehnertarten, Fahrpreise 0,96 RM. Gäste zu sämtlichen Wanderungen willkommen.

Das Tragen von Rangabzeichen im Deutschen Schützenbund

Der Deutsche Schützenbund hat eine neue Anordnung über das Tragen von Rangabzeichen herausgegeben. Hiernach sind als Rangabzeichen lediglich die vom Deutschen Schützenbund festgesetzten Abzeichen zu tragen. Alle anderen Abzeichen, wie Schleppfächer, Knebelstücker, Gpauletten, Feldbinden, Schärpen, Sterne usw. sind grundsätzlich verboten. Getragen werden Abzeichen der Partei oder der Gliederungen, Abzeichen des DRK und des DSV. Vereinsmedaillen sind Erinnerungsstücke, die nur am Tage des Erwerbs getragen werden. Ausgenommen sind traditionsbewährte Abzeichen, wie Schützenplaketten und Schützenketten. Bei besonderen Anlässen dürfen diese angelegt werden. Weiter ist noch von Bedeutung, daß militärische Rangbezeichnungen gänzlich fortfallen, z. B. Schützenhauptmann, Schützenoberst usw. Es gibt nur noch Vereins- oder Gliederführer und Beiratsmitglieder.

Schrifttum der Heimat.

Rheinische Heimatpflege. Zeitschrift für Museumswesen, Denkmalpflege, Archivarbeit, Volkstum, Natur- und Landschaftsschutz. Herausgegeben vom Landeshauptmann der Rheinprovinz. Druck von L. Schwann in Düsseldorf. Bezugsquelle: Geschäftsst. d. Verb. d. rh. Heimatmuseen, Düsseldorf, Ständehaus. Einzelheft 1 RM (ausschließlich Porto).

Heft 1. 1937. 9. Jahrgang.

Baum und Strauch in der rheinischen Landschaft.

Aus dem Nachrichtenblatt der Rheinischen Heimatpflege hat sich im Laufe der Zeit eine kulturpolitische Zeitschrift der rheinischen Landschaft entwickelt. Der steigenden und größeren Bedeutung dieser Vierteljahrszeitschrift entspricht das neue, schöne und malerische äußere Gewand, daß die Zeitschrift erhalten hat und das eindrucksvoll auf den wertvollen und interessanten Inhalt der Heimatzeitschrift hinweist.

Im 1. Heft d. 9. Jahrg. werden vom Standpunkt der Heimatpflege alle Fragen um Baum und Strauch in der rheinischen Landschaft, innerhalb der überaus wertvollen Aufsätze behandelt, die von namhaften Mitarbeitern beigezeichnet wurden. Bekenntnis der rheinischen Bevölkerung zum Baum und Strauch, als ein Wahrzeichen des Geistes der Väter, ist das Ziel, das dem prächtig ausgestatteten Heft gesetzt ist.

Pferde sind zu melden.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seinen Pferdebestand sowie weiter jede Veränderung der Polizei zu melden. Der Pferdebesitzer soll also die ev. Bekanntmachungen studieren und seine Pflicht erfüllen. Unkenntnis der Gesetze schützt vor Strafe nicht. Angelegentlich ist jeder, der Pferde kauft, verkauft, veräußert, verschenkt oder ausleiht. Aber auch der Verlust in dem Bestand ist zu melden. Es sind nur einzelne Ausnahmen, die eine Anmeldepflicht nicht erfordern. Man muß sich also immer rechtzeitig unterrichten.

Brühl-Heide.

Der erste Tag ist glücklich herum.

Das Wochenende hat nach zahlreichen trockenen Gewittern eine merkwürdige Erfrischung gebracht. Ein richtiges Kirmeswetter, das jung und alt in den Genuss ungetrübter Kirmesfreuden führte. Der „Stern“ hielt sich wohlmeinend hinter leichtem und schwerem Gewölk auf und so langten die Gäste aus der Nachbarschaft unbeschienen im Orte an, wo alles aufs Beste zum Kirmesvergnügen bereit war. Besonders sah es in den Lokalen und Sälen festlich aus und auf dem Flusse sorgen zahlreiche Schausteller mit ihren Unternehmungen für den rechten Zeitvertreib. Auch der gegen Abend vorüberziehende „Sprengwagen“ konnte dem Treiben nicht viel Abbruch bringen. Heute ist fröhliche Fortsetzung.

Brühl-Badorf

Ob man besser fährt?

Die Kleinkirmes ist gut herum gegangen und die Badorfer scheinen recht viel davon mitbekommen zu haben, denn sie wollen ihre Herbstkirmes vom ersten auf den zweiten Septembersonntag hinausschieben. Damit geht man von dem alten Brauch ab und Pingsdorf feiert am 1. Septembersonntag seine Kirmes allein. Damit hat Groß Brühl an jedem Sonntag im nächsten Monat Kirmesfreuden.

Die Betriebsführung des Goldenbergwerks

hat allen Gefolgschaftsmitgliedern über 45 Jahre einen erhöhten Urlaub von 20 Kalendertagen eingeräumt. Außerdem wurde mit Wirkung vom 1. Juli 1938 als ständige Einrichtung die Zahlung einer Wirtschaftsbeihilfe an die Mitarbeiter mit einem oder mehreren Kindern eingeführt. Der Zuschuß beträgt monatlich 7,50 Mark.

Das lustige Trauerspiel von Pyramus und Thisbe

Zur Aufführung am 9. August, 20.10 Uhr. im Reichshof der Köln.

Es stammt aus Shakespeares Komödie „Ein Sommernachts Traum“, die der Dichter in der glücklichsten Zeit seines Lebens geschrieben hat. Arm und ohne Beziehung war er vor Jahren nach London gekommen; aber seine tatkräftige Persönlichkeit und sein dichterisches Genie hatten sich schnell im scharfen literarischen und

Heft 2. 1937. 9. Jahrgang.

Rheinlands Handwerk.

Das Handwerk im Spiegel der Heimatpflege! Dieses Heft gehört in die Hand eines jeden rheinischen Handwerksmeisters und in die Bücherei einer jeden gewerblichen Berufsschule des Rheinlands. Das große Erbe im Handwerk der rheinischen Landschaft verpflichtet und soll unter der Leitidee des Nationalsozialismus neues Leben gewinnen. Der Berufsstolz des Handwerkers in Stadt und Land soll gestärkt und ihm die Verpflichtung nahegelegt werden, im Sinne der Tradition schöpferische Arbeit zu leisten. Nicht nur von der Vergangenheit, sondern auch von den Problemen der handwerklichen Gegenwart erzählt das mit prachtvollen Abbildungen und Darstellungen ausgestattete und dem rheinischen Handwerk gewidmete Heft.

Heft 3. 1937. 9. Jahrgang.

Rheinische Stadtdenkmäler.

Diese Folge der Zeitschrift ist den rheinischen Stadtdenkmälern gewidmet. Zahlreiche, durch Abbildungen bereicherte Aufsätze über vorbildlich eingerichtete und geführte rheinische Stadtdenkmäler bilden neben anderen, allgemein interessierenden, schriftstellerischen Arbeiten über die Pflege und den Wert der Stadtdenkmäler den Inhalt des Heftes. Sein aufmerksames Studium möchte man insbesondere von denjenigen Volksgenossen wünschen, die Einfluß auf Archive oder einzelne Schriftkammer haben. Ohne geordnete und zugängliche Archive ist die Sicherstellung und Erhaltung unseres

wirtschaftlichen Kampfs der Weltstadt durchgesetzt.

Über seinen Erfolg aber hatte er seine Heimat am Rhein keineswegs vergessen. Noch webte in seinem Gemüt der Zauber dieser englischen Landschaft mit ihren schön geschwungenen Hügelketten, ihren wohlhabenden Dörfern und Städtchen und den Parkanlagen großer Herrenhöfe. Freundschaft schlang sich der kleine Fluß durch das heitere Gelände von Wiesen, Weiden und lichten Waldkünden. Hier liegt auch seine Geburt... Stadt Stratford am Avon.

Die Natur dieser seiner Heimat, in deren Frieden Shakespeare sich nach seinen kampfreichen Mannesjahren wieder zurückzog, war ihm unverlierbar in Auge und Herz eingegangen; ihre Sagen, in denen die Kolohe der germanischen Mythologie sich mit den Feen des keltischen Märchens vereinigt hatten, waren ein Bestandteil seines dichterischen Wesens geworden. Nirgendwo aber hat sich ihm diese seine Heimatstimmung so sehr zu Gestalt und Handlung verdichtet wie in seinem entzückenden Lustspiel „Ein Sommernachts Traum“.

Man könnte glauben, die Natur selber habe es hervorgebracht und Menschen, Eisen, Kolohe und das Getier des Waldes in einer tollsten Sommernacht unter ihren Zaubern gesammelt. Und mitten hinein in dieses romantische Leben stellte der Dichter das überaus große Hochzeitsfest eines athenischen Fürsten, des weitberühmten Helden Theseus, mit seiner fremdländischen Braut, gewiß eine hübsch angelegte Anspielung auf die Ehe, die die verwitwete Gräfin Southampton, die Mutter von Shakespeares nächstem Freund, in dem Jahre 1594 schloß. Damit aber diese schwärmerische Stimmung sich nicht in ein Uebermaß des Gefühls verliere, verleiht ihr der Dichter, wie er es fast immer tat, ein däßiges Gegengewicht.

Da drängt sich in den bunten Wirbel von Spul und Fest, von Liebe und Anmut eine Schar derber und in der Kunst nicht eben geübter Handwerker aus Athen, die beschloffen haben, dem Herzog und seiner schönen Braut zu Ehren ein Spiel auszuführen, und zwar ein Spiel von einem unglücklichen Liebespaar aus dem Altertum. Daß dieses Schicksal von Pyramus und Thisbe für ein solches Hochzeitsfest nicht gerade passend ist, das ist keinem dieser derben Burken aufgefallen. Sie verstehen ja kaum, was sie zu sagen haben; doch sie möchten spielen und damit ihrem Herzog ihre Ergebenheit bezeugen. Und das weiß der Fürst auch wohl zu schätzen; gleichwohl ergötzt er sich höchlich an dem drolligen Unverstand, mit dem die Biedermänner ihrer Aufgabe zu Leibe rücken. Typen dieser Art hatte Shakespeare in den Gassen Londons genug gesehen. Wie er aber jede Einzelne mit ein paar charakteristischen Strichen lebendig gemacht hat, das verrät schon den großen Menschengestalter, der ein Jahrzehnt danach die unvergänglichen Gestalten seiner großen Tragödienschauspieler schuf.

Wer andere rücksichtslos in Gefahr bringt, um ein paar Minuten zu gewinnen, hat den Sinn der Volksgemeinschaft noch nicht begriffen.

alten Schriftgutes unmöglich. Systematische und verständnisvolle Archivpflege ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Pflege der Heimatkunde im Dienste der Heimatpflege. Unter den vielen guten Abbildungen alter Schriftkammer verdient besonders die schöne Darstellung des Titelblattes der „Apologia des Erg Stijts Cöllen wider Bürgermeister...“ aus dem Jahre 1659 von Hr. Aubry hervorgehoben zu werden. Auf derselben ist auch eine Darstellung Brühls neben den Städten des alten Erzstifts Köln zu finden.

Heft 4. 1937. 9. Jahrgang.

Archivpflege der Rheinischen Denkmalpflege unter besonderer Berücksichtigung der rheinischen Wasserburgen.

Dieses Heft stellt einen Rechenschaftsbericht der rheinischen Denkmalpflege für die Jahre 1936/37 und 1937/38 dar. Die Erhaltung der rheinischen Wasserburgen ist eine der wichtigsten Aufgaben unserer Denkmalpflege. Wieviel an wertvollem Kulturgut in den alten Wehrtürmen steht, bzw. schon verlorengegangen ist, darüber vermitteln die an den Anfang des Heftes gestellten Aufsätze ein wirkliches Wissen und ein lebendiges Gefühl. Hier wie in den Berichten über ausgeführte Arbeiten in den Kirchen zu Schwarz-Rheindorf, St. Maria im Kapitol zu Köln usw., ergänzen wieder wertvolle Aufnahmen in großer Zahl das geschriebene Wort. Das Heft ist ein Genuss und eine Freude für jeden Freund der rheinischen Heimat.

Peter Billen.

Wenn Mutter nicht zu Hause ist ...

W. Wem von uns wäre nicht aus der eigenen Kinderzeit her die Freude in Erinnerung, die diese Tatsache in Kindern auszulösen vermag? Mutter hat Einkäufe in der Stadt zu machen. Die Kleinsten muß das Haus und die Kleinen betreuen, gut aufpassen, daß alles seinen geordneten Gang geht, genau, als ob Mutter daheim wäre, die Butterbrote schmieren, die Kleinen ins Bett stecken und was dergleichen Verrichtungen mehr am Nachmittag und Fröhabend sind. Das alles macht unserer Großen natürlich eine unbändige Freude: sie fühlt sich verantwortlich, selbständig vor eine Aufgabe gestellt, die — sie mag an allen anderen Tagen und in Mutter's Anwesenheit auch als selbstverständliche Pflicht der Großen ausgeführt werden — doch dann einen ganz besonderen Reiz hat. Und vor allem das, was man in Mutter's Abwesenheit „heimlich“ machen kann, erfüllt mit besonderer Freude. Meist handelt es sich um Arbeiten, für die den Kindern stillschweigend oder auch laut von der Mutter die Selbständigkeit der Ausführung abgeprochen wird. Aber gerade diese in Mutter's Abwesenheit zu versuchen, ist für jedes nach selbständiger Betätigung drängende junge Menschenkind fast eine Selbstverständlichkeit, wobei das „heimliche“ des Tuns, gepaart mit der leisen Angst, ob auch alles gut klappt und gelingt und ob man nicht schließlich von der Mutter erwischt, unter Umständen gar gerügt wird, diesem kindlichen, nicht gerade erlaubten Tun sein ureigenstes Gepräge gibt.

Für uns Mütter ist es natürlich nicht ganz einfach, von Fall zu Fall die richtige Haltung demgegenüber zu finden, sei es nun, daß die abgebrochene oder falsch wieder eingefegte neue Nadel in der Nähmaschine uns verrät, daß unsere Große versucht, in selbständiger Arbeit auszuprobieren, wie die Nähmaschine, deren Handhabung sie sich gelegentlich von uns erklären ließ, funktioniert, oder daß der Geruch angebrannten Grießbreies oder von Gebäckem uns Auskunft über köstliche Kochkünste gibt. Jedenfalls sagen wir uns bei den ersten maligen Wahrnehmungen solcher heimlicher Betätigungen: „Aha, nun ist die Große schon in diesem Stadium ihrer Entwicklung angelangt“, werden am geachtetsten tun, dem Kinde gegenüber zunächst davon zu schweigen und in der Folgezeit Anleitungen geben, die in der Richtung des wahrgenommenen „heimlichen“ Tuns liegen. Eine abgebrochene oder verfehlt eingefegte neue Nähmaschinennadel bringt die Weltgeschichte nicht aus dem Gleis, aber eine mütterliche Strafpredigt ob dieses kleinen Unglücks, das uns übrigens auch bei unseren ersten Nähversuchen widerfuhr, könnte den fortschenden, auf Erlernen der Nähkunst gerichteten Wagenum unsern Tochterleins doch endgültig erschüttern, sodaß niemals wieder ein selbständiger Versuch gemacht und das jetzt nichtgelernte später mühsam in einem Nähkursus nachgeholt werden müßte. Dasselbe gilt vom angebrannten Grießbrei oder Pfannkuchen.

Natürlich machte unsere Große auch den mehr oder weniger gegliederten Versuch, die angebrannten verräterischen Spuren im Kochtopf zu entfernen. Und wenn es nicht restlos gelang, haben wir gleich zwei Möglichkeiten, unsere zukünftige „tüchtige Hausfrau“ weiter anzuleiten, einmal, indem wir sie heranziehen, wenn der nächste Brei gekocht oder der Pfannkuchen gebacken wird, und zum zweitenmal, indem wir vor ihren Augen den Topf selbst richtig sauber machen. Wir können, wenn wir den Topf aus dem Schrank nehmen, so ganz nebenher bemerken: „Gib, wie konnte ich denn nur einen so ungeheueren Topf weglegen!“ — das Kind wird sich sowieso bei der Gelegenheit gerade in unserer Nähe aufhalten; denn „der Verbrecher zieht es immer wieder an den Ort seiner Schandtaten zurück“. Und es wird auch von selbst dabeistehen und zusehen und besonders scharf aufpassen, wie man Topfe richtig reinigt, — denn beim nächsten Mal will unsere Große doch alles richtig machen. Das ist doch klar. Und klar ist auch, daß das „nächste Mal“ kommt, mit tödlicher Sicherheit und wenn „Mutter nicht zu Hause ist“ — und im übrigen durch vernünftige Einstellung dazu dem Selbstständigkeitsdrang der „kleinen Hausfrau“ nicht unterband.

Danach aber findet sich für uns sehr bald einmal Gelegenheit, die allein probierten Kochkünste unserer Großen zu unserer Entlastung im Haushalt heranzuziehen. Wir passen auf, wie sie in unserer Abwesenheit das alles so gut und richtig macht, wundern uns ein wenig, welch tüchtige Köchin sie so „ganz von selbst“ ist — und unsere Kleinsten ist stolz, daß sie es nun kann und darf, von Mutter anerkannt, und im übrigen froh, daß „Mutter es nun weiß“, denn ganz schon war es doch nicht, dieses heimlichen mit immer ein bißchen Angst dabei.

E. Fr.

Von Hans Seher, Lichtenrade

Die verschiedenen Widen- und Pelsuchten-Gemenge sind schon etwas anspruchsvoller, besonders verlangen sie ausreichend Feuchtigkeit. Der Serradella-Anbau schließlich ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Die früher übliche Form der Serradellaensaat in den schossenden Roggen ist, wenn es nicht reichlich regnet, zu unsicher. Die Stoppel faun natürlich nicht umgepflügt werden, und an Stelle der lüdig ausgegangenen Serradella tritt dann ein starker Unkrautwuchs ein. Günstiger ist deshalb die Ausfaat eines Gemenges von Serradella mit Inarnatcklee nach der Ernte in die richtig umgebrochene Stoppel. Dieses Futtergemenge muß aber frühzeitig gefät werden, also nach Wintergerste oder frühreifeudem

Je mehr Stoppelsaaten wir zum Anbau bringen, und je höher die Erträge sind, um so größer ist auch der Nährstoffgezug. Man hatte sich in früheren Jahren über die Düngung der Zweitfrüchte, besonders wenn es sich um vorwiegend stoffstoffsammelnde Pflanzen handelte, nicht viel gekümmert. Die Zweitfrucht sollte ja Düngungszwecken dienen, warum also Nährstoffe außerdem aufzehren? Die von Jahr zu

Eine Fahrt durch die Gebiete bietet das ungewöhnliche Bild, daß allenthalben ganze Dörfer oder Dorfteile abgerissen werden. Die Prozentzahl der Neubauten ist heute schon auffallend groß und liegt weit über dem Reichsdurchschnitt. Bei den Neubauten wird natürlich besonders darauf geachtet, daß man nicht in die alten Fehler von früher verfällt. Die Wohnräume sind also geräumig und weisen große Fenster auf, die viel Licht einlassen und

Auch vergleicht man in den neuen Dörfern nicht auf **Schmuckplätze** in Verbindung mit einem **Dorfweiber** oder Aehnlichem. Es ist nicht übertrieben, wenn wir behaupten, daß ein Rundgang durch solch ein Musterdorf noch mehr Freude macht, als ein Spaziergang in einem Villendorf. Man staunt ein über das andere Mal über die Größe der Häuser und über deren schönen und zweckmäßigen Bau. Unwillkürlich hat man das Gefühl, daß mit diesen Siedlungen eine neue Zeit für einen großen Teil der Landbevölkerung begonnen hat. Während sich nämlich in der Stadt die Wohnverhältnisse stetig gebessert haben, finden wir auf den Dörfern noch vielfach Häuser, die hundert Jahre und darüber alt sind und kaum eine Veränderung erfahren haben. Eine Wandlung ist also dringend not.

W. Wie oft kommt es vor, daß die einkaufende Frau im Lebensmittelgeschäft den Verkäufer fragt: „Ja, was soll ich denn nehmen?“ Das ist zwar eine menschlich durchaus selbstverständliche Frage, die jedoch eine recht anspruchsvolle Voraussetzung hat. Die Hausfrau verlangt nämlich nicht mehr und nicht weniger, als daß der Verkäufer neben seinen eigenen Berufskenntnissen auch noch die Bedürfnisse eines Haushalts kennt. Er muß sich in diesem Augenblick in den Wirtschafts- und Gedankenkreis der einkaufenden Frau hineinversetzen können, wenn er sie richtig beraten

Zeitweise gibt es besondere Kurse. Dann zeigt z. B. ein bekannter Küchenmeister der Teilnehmer, wie man Fische behandelt oder wie man Wild zubereitet. Bei einem solchen Fischkurs wird dann in einer besonderen Küche eifrig geschuppt, abgezogen, filetiert und zerschnitten. Und was gibt es nicht auch alles für praktische Geräte dazu! Fischschupper, lange, schmale Messer und besondere Hafer zum Ausnehmen. Jeder Teilnehmer hat sein eigenes Brett vor sich und sein eigenes Besteck dazu; dazu seine eigenen Küchenvorräte. Später wird dann am Grill oder auf den elektrischen und Gasherden gegrillt, gebraten, geschmort und gedämpft. Aus dem großen Gaststättenfischbratofen ziehen verkochende Düste. Dann wird angerichtet und schließlich gemeinsam aufgegessen. Das aber ist wohl die beste Kritik; denn dann wird man auch aus eigener Geschmackserfahrung der Hausfrau das richtige Fischstück empfehlen können.

v. Tr.

Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil Paul
Becher in Brühl. Verlag: Paul Becher in Brühl
Nr 7. 38. 1000. B. 3t. ist Preisliste Nr 9 anliegend

III. Der Städter darf sich bei einem Besuche auf dem Lande nicht von der Romantik gefangen nehmen lassen, die kleinen Dörfern mit ihren Stuten oft ansetzt. So ein strogedecktes Haus mit winzigen Fensterchen und Türen, bei denen man sich beim Durchgehen bücken muß, mag zwar für den Maler oder den Liebhaber-photographen ein geeignetes Bildobjekt sein, für den Bewohner ist es jedoch meist kein reines Vergnügen, Sommer und Winter mit einer vielköpfigen Familie in zu engen Räumen zu wohnen, in denen stets Halbdunkel herrscht. Daß der Landbewohner selbst mit solchen primitiven Wohnungen nicht zufrieden ist, spüren wir jetzt auch recht deutlich, wenn die jungen Bauernsöhne vom Arbeitsdienst und Wehrdienst zurückkehren. Sie haben dann zwei Jahre oder mehr in schönen hellen Kasernen gewohnt und einen Begriff von modernen Wohnungen bekommen. Wer von diesen nun in ein schönes großes Bauernhaus oder in eine schmucke Landarbeitereinfiedlung zurückkehrt, der wird nicht murren, wer aber plötzlich wieder in einer stickigen Kammer oder gar in einem umgebauten Stall schlafen muß, wird sich bei passender Gelegenheit nach einer Arbeitsstelle in der Stadt umsehen und die Landflucht noch vergrößern. Der neue Staat ist darum auch schon unmittelbar nach der Machübernahme daran gegangen, den Wohnungsbau auf dem Lande zu fördern, so daß heute bereits allenthalben neuerbaute Dörfer und Siedlerstellen zu sehen sind.

an Arbeiten zu jeder normalen Tageszeit zu lassen. So ein Landarbeiterhaus weist beispielsweise 4 Wohnräume nebst einer Wohnküche auf. Das dürfte bisher beispiellos sein und selbst den Reiz einer wohlhabenden Familie in der Stadt erregen. Wenn man aber bedenkt, daß in diesen Räumen auch das sogenannte **Altenteil eingerechnet** ist, so entsprechen diese Räume durchaus dem Bedürfnis einer großen Familie. **Sämtliche Häuser**, die wir sahen, waren außen sowohl als auch innen **geschmackvoll und zweckmäßig**. Der unverputzte **Rotziegelsteinbau**, der überall verwendet wird, wirkt **modern** und trotzdem **landschaftsgeboten**. Abgesehen von den Stallgebäuden könnte jedes dieser Häuser in einem Villenortort einer deutschen Großstadt bestehen. Dieser Vergleich erläutert vielleicht am besten die Tatsache, daß es sich bei den besagten Häusern um **solide und schöne Häuser** handelt und nicht um ärmliche Reihenhäuser, so wie sie in der Systemzeit üblich waren. Es finden in jedem Dorf auch **mehrere Haustypen** Verwendung, so daß die viel beobachtete Einformigkeit der Bauweise vermieden wird. Die Stallgebäude sind, soweit sie nicht an das Wohnhaus angeliebert werden, durch einen überdeckten Laubengang mit dem Wohnhaus verbunden, damit man bei schlechtem Wetter trockenen Fußes von einem Haus zum anderen gehen kann. Die gesamte **Dorfanlage** wird auch vorteilhafterweise **von den Verkehrsstraßen abgerückt** und einige hundert Meter entfernt davon angelegt und somit die **Unfallgefahr weitestlind** vermindert.

Der Lebensmittelkaufmann als Berater der Hausfrau

W. Wie oft kommt es vor, daß die einkaufende Frau im Lebensmittelgeschäft den Verkäufer fragt: „Ja, was soll ich denn nehmen?“ Das ist zwar eine menschlich durchaus selbstverständliche Frage, die jedoch eine recht anspruchsvolle Voraussetzung hat. Die Hausfrau verlangt nämlich nicht mehr und nicht weniger, als daß der Verkäufer neben seinen eigenen Berufskenntnissen auch noch die Bedürfnisse eines Haushalts kennt. Er muß sich in diesem Augenblick in den Wirtschafts- und Gedankenkreis der einkaufenden Frau hineinversetzen können, wenn er sie richtig beraten

Der Köln!

14.00 Nachkaffee
14.10 angepfiffen: Danksag: Die Schrammeln spielen
Albert Pramppe (Alfordson), Leo Kowalski (am
Kügel).

15.00 Weitere Unterhaltung
Darin: Der lustige Rätefsunk

15.50 Wirtschaftsumgebungen

16.00 Musik am Nachmitt. Es spielt das Rösner
Rundfunkorchester unter der Leitung von Leo
Eckhof, Hubert Kirsch (Bariton)

17.00—16.15 Der Erzähler: Hermann Claudius: Des
Windgänger.

18.30 Englische Unterhaltung.

18.50 Vor dem Start zum „Großen Internationalen
Weltturnier Naden“.

19.00 von Oper zu Oper. (Tonstudio-Schallplatten und
Aufnahmen des Deutschen Rundfunks)

20.00 Nachrichten

20.10 Pyramus und Thisbe. Ein kurzweiliges Spiel.
Entnommen dem „Sommerachtsstraum“, von Cha-
pekaere. Spielleitung: Josef Rönner.

20.30 angepfiffen: Deutschlandsender von 23.00 bis
24.00 Uhr: Alles tanzt mit. Ein Tanzabend für
Jung und Alt. Mitwirkende: Hermann Angelfest
mit seinem Tanz-Orchester, Elisabeth Heimbach-Naga
(Soprano), Eric Belgar (Tenor), Alfons Walter,
Franz Leo Andries (an zwei Stellen),
darin: 22.00—22.15: Nachrichten

24.00—3.00 von Wien: Nacht-Konzert. Musikfreies
Das Wiener Kammerorchester, Leitung: Rudolf
Belm, das Volksquartett Popi Widharr, am
Seltner (Gesang)

2 Zimmer
vermietet **Wilb. Pfänder,**
Brühl-Wechem,
Bochumerstraße (Weilerstr.) 171

Metzger - Lehrling
gesucht. — Gutes Taschengeld
Dürscheid,
Bergisch - Gladbach
Cederstraße 6 **Ruf 200**

Ja hätte ich --
Wie viele sagen es und bedauern,
nicht schon früher die vielen Vor-
züge der **Kleinen Anzeige**
benutzt zu haben. Durch eine
Kleine Anzeige kann man die
schönsten Anschaffungen machen
für wenig Geld. Wenn etwas
verkauft werden soll, ist die
Kleinanzeige der treue und stinte
Gefahr, der schnell und sicher
zahlungsfähige Interessenten
nachweist. Benutzen Sie die **Kleine**
Anzeige in der Brähler Zeitung in
allen Lebenslagen. Sie hat Erfolg

P
ROSPEKTE
P
LAKATE
P
REISLISTEN

LIEFERT BILLIGST

BUCHDRUCKEREI
P. BECHER
BRÜHL, SCHLOSSTRASSE 23
FERNSPRECHER 21 08

Reichsjen

Dienstag, den 9. August

6.00 Morgentlich — Wetterbericht für den Bauer
 6.05 Vorschläge für den Bauer
 6.10 Anzeigebogen (Gefahr Weinbö) —
 6.30 Freut Euch des Lebens!
 Industriekalenderplatten und Aufnahmen.
 6.55 Morgentlich — Morgenruf
 7.00 Nachrichten
 7.10 von Frankfurt: Frühkonzert.
 8.00 Wetter — Wasserstand — Felsenberblott
 8.10 Kronenturnen (Eisen Derenbach)
 8.30 Morgenmusik. Es spielt das Unterhaltungsfertett
 9.30 Bon verkauften Bernsen und ein paar Zahlen
 dazu.
 9.45 Nachrichten
 10.00 Sendepause
 10.30 Kindergarten (Gretel Weisse)
 11.00 Sendepause.
 11.55 Wettermeldungen für den Bauer.
 12.00 von Wien: (aus der Schwabacher-Bräuerei in
 Wien): Werkpaußenkonzert. Es spielen die Wiener
 Sinfoniker unter Leitung von Generalmusikdirektor
 Nabaka. 1. Tannhäuser-Quartette, H. Wagner. 2.
 fünf deutsche Tänze, Fr. Schubert. 3. Kaiserwal-
 zer, Joh. Strauß; 4. Heidermaus-Quartette, Joh.
 Strauß.
 13.00 Nachrichten — Glückwünsche
 13.15 von Berlin: Im Wald und auf der Heide.
 Das kleine Orchester des Reichsfenders Berlin, Lei-
 tung: Willy Steiner. Der Chor des Reichsfenders
 Berlin (Reinhold Belgen). Charlotte Köpfer, Rast
 Haube (Sopran). Klavierduo: Küller/Kiermeir

der Köln!

14.00 Nachrichten
 14.10 angeschossen: Dautzig: Die Schrammeln spielen
 Albert Bräppe (Mordorff), Leo Kotalwilt (am
 Flügel).
 15.00 Weitere Unterhaltung
 Darin: Der lustige Rätselstunt
 15.50 Wirtschaftsmeldungen
 16.00 Musik am Nachmitt. Es spielt das Kölner
 Rundfunkorchester unter der Leitung von Leo
 Eyfardt, Hubert Kirsch (Violon)
 17.00—16.15 Der Erzähler: Hermann Gläubius: Des
 Windgänger.
 18.30 Englische Unterhaltung.
 18.50 Vor dem Start zum „Großen Internationalen
 Weltturnier Baden“.
 19.00 von Oper zu Oper. (Friedrich-Schallplatten und
 Aufnahmen des Deutschen Rundfunks)
 20.00 Nachrichten
 20.10 Pyramis und Thisbe. Ein kurzweiliges Spiel.
 Entnommen dem „Sommerabendstraum“, von Cha-
 lespeare. Spielleitung: Josef Kambner.
 20.30 angeschossen: Deutschlandsender von 23.00 bis
 24.00 Uhr: Alles tanzt mit. Ein Tanzabend für
 Jung und Alt. Mitwirkende: Hermann Jagelsch
 mit seinem Tanz-Orchester, Edith Heimbach-Naga
 (Sopran), Erte Belgar (Tenor), Alfons Walter,
 Franz Leo Andries (am zwei Flügel),
 darin: 22.00—22.15: Nachrichten
 24.00—3.00 von Wien: Nacht-Konzert. Aufgeführt
 Das Wiener Kammerorchester, Leitung: Rudolf
 Behm, das Volksquartett Pepi Wighart, am
 Zehnmal (Gesang)